

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25

Nr. 145

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre
Apropos-Verkäuferin
Ihr Apropos-Verkäufer
mit der Ausweisnummer:

sagt Danke!

FARBEN(FROH)

DIE SPRACHE DER FARBEN Titelinterview mit Gerda de Vries-Weninger

KONTRASTE DER SEELE Optimismus, Pessimismus

OKTOBER 2015

Wahre Farben
Gerda de Vries-
Weninger über die
Kraft der Farben
und wie sie uns im
Alltag beeinflussen.

6



10 Sonnenseite
Optimismus vs.
Pessimismus und
die Frage:
Wer hat recht?



**12 Prunk
und
Pracht**
Apropos
begab sich im Domquartier
gemeinsam auf die Spuren
von Mozart, Jedermann
und Co.



**14 Anders,
na und?**
Warum Ge-
schlechtvielfalt mehr
Kategorien beinhaltet als nur
„Mann“ und „Frau“.



Thema: **FARBEN**(FROH)

4 Eingeschränkte Sicht

Soziale Zahlen

Cartoon

6 Wahre Farben

Die Farbberaterin Gerda de Vries-
Weninger im Apropos-Interview

10 Auf der Sonnenseite

Wann ist man wirklich erwachsen?

12 Zu Besuch im Domquartier

Apropos-Verkäufer unterwegs

14 Anders, na und?

Vielfalt der Geschlechter

16 Sprachkurs

Auf ein Neues



22 Interview
In unserer Serie
„Schriftsteller
trifft Verkäufer“ schreibt Autor
Wolfgang Wenger über seine
Begegnung mit dem Apropos-
Verkäufer Halaoui Bogontozen.



**Straßenzeitungen
weltweit**

Aktuelles aus
der Straßenzeitungswelt.

27

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst
nur am Rande wahrgenommen werden.

17 Ogi

18 Andrea

19 Sebastine

Yvan Odi

20 Kurt

Luise

21 Georg & Evelynne

AKTUELL

22 Schriftsteller trifft Verkäufer

Wolfgang Wenger porträtiert
Halaoui Bogontozen

24 Kultur-Tipps

Was ist los im Oktober

25 Gehört & gelesen

Buch- und CD-Tipps zum
Nachhören und Nachlesen

26 Kolumne: Robert Buggler

VERMISCHT

27 Straßenzeitungen weltweit

28 Apropos Kreuzworträtsel

29 Apropos intern

30 Kolumne: Das erste Mal

Von Alex Frederickson

31 Neues vom Team

Vorgestellt

Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales
Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in
sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen.
Die Straßenzeitung wird von professionellen Jour-
nalistInnen gemacht und von Männern und Frauen
verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder
langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Mög-
lichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig
zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die
VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um
1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.**
Apropos ist dem „Internationalen Netz der Stra-
ßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die
1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass
die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung
ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

EDITORIAL

FARBEN (FROH)

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein Regenbogen in Grautönen? Gibt's. Zumindest
in der Vorstellung unseres Cartoonisten Arthur
Zgubic. Sein ungewöhnlicher Einfall auf Seite
4 macht erst bewusst, wie selbstverständlich wir
die Farben und die Farbvielfalt um uns herum oft
nehmen. Farben sind da. Punkt. Aus.

Wie auch bei anderen Dingen im Leben, bemerken
wir sie manchmal erst, wenn sie fehlen oder wenn
sie in einer ungewöhnlichen Häufung vorkom-
men. Wer jedoch Farben bewusst wahrnimmt,
kann sich ihre Kraft zunutze machen. Mich
zieht beispielsweise seit Jahren Orange magisch
an. Jetzt weiß ich, dass Orange für Kreativität,
Lebensfreude und Wärme steht, aber keine gute
Farbe ist, wenn man schnell einschlafen möchte,
weil sie aktiviert. (S. 6–9)

Auch die Farben der Seele sind vielschichtig.
Pessimismus ist nicht nur schlecht und Opti-
mismus nicht nur gut. Oft verändert sich unsere
Stimmung im Laufe eines Tages – auch wenn ein
Grundtemperament den Takt vorgibt (S. 10/11).

Im Gegensatz zum grauen Regenbogen wird
der Apropos-Herbst bunt. Am 2. Oktober
sind Apropos-Verkäufer Teil der Eröffnungs-
veranstaltung des Offenen Himmels, den die
Erzdiözese Salzburg an acht Brücken ab 17 Uhr
organisiert, am 8. Oktober startet das Apropos-
Yoga, am 16. Oktober veranstalten wir mit dem
Frauen-Ensemble Vocal Orange eine literarisch-
musikalische Reise quer durch die Welt (S. 11), ab
19. November ist die Ausstellung „Wunschbilder“
im Salzburg Museum zu sehen, bei der Apropos-
Verkäuferinnen und Verkäufer mitgewirkt haben,
und am 10. Dezember um 18.30 Uhr lesen unsere
Verkäufer die zur Ausstellung gehörigen Texte.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

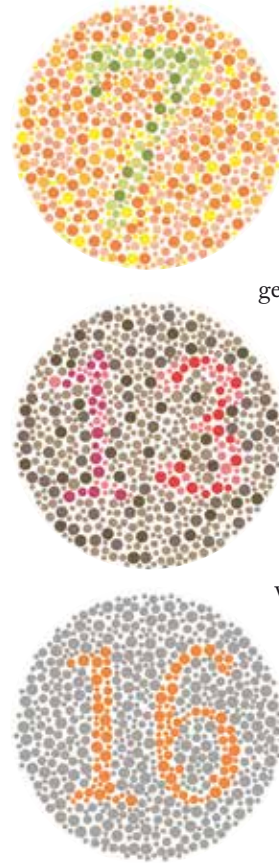


Wunsch nach mehr Farbe

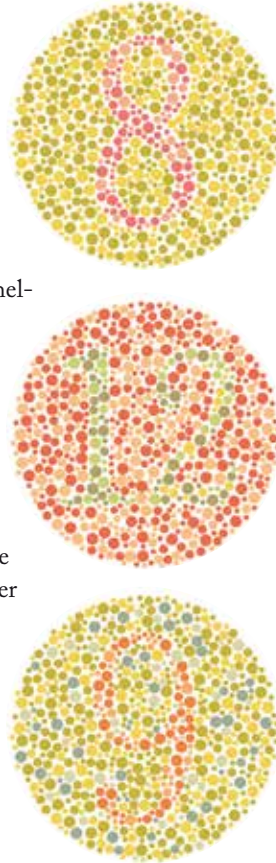
EINGESCHRÄNKTE SICHT

von Margarethe Rosenova

Foto: Thinkstock



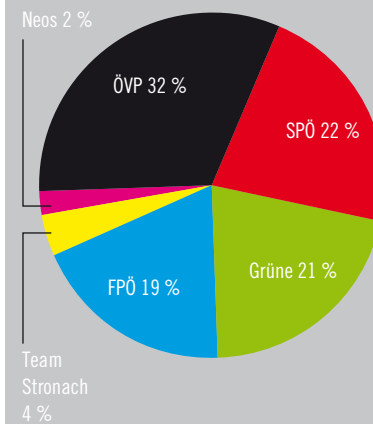
Von Gelb zu Rot, von Rosa zu Violett. Das Farbenspiel eines Sonnenuntergangs ist für viele der Inbegriff von Romantik. Aber was, wenn man eine Rot-Grün-Schwäche hat und man nicht weiß, wie viel schöner er sein könnte? Farbschstörungen oder gar Farbblindheit können vererbt oder erworben werden. Betroffene leiden zusätzlich unter mangelnder Sehschärfe und sind empfindlich gegenüber hellem Licht. Etwa jeder zehnte Mann ist davon betroffen. Das liegt an einem Gendefekt, der sich auf dem X-Chromosom befindet. Da Frauen zwei davon haben, ist die Chance höher, dass zumindest auf einem X-Chromosom das benötigte Gen intakt ist. Einige Berufe wie zum Beispiel Polizist, Pilot oder Chemielaborant fallen für Menschen mit einer Rot-Grün-Schwäche weg. Ein Grund zur Ausmusterung beim Bundesheer ist sie jedoch nicht. Es gibt jedoch Abhilfe: Wem die Welt nicht bunt genug ist, der kann sich mittlerweile die Brille „Enchroma Color For the Colorblind“ kaufen. Die Gläser wirken wie ein Filter und ermöglichen es somit, den Betroffenen ein größeres Farbspektrum zu erleben. <<



Soziale Zahlen im Monat Oktober

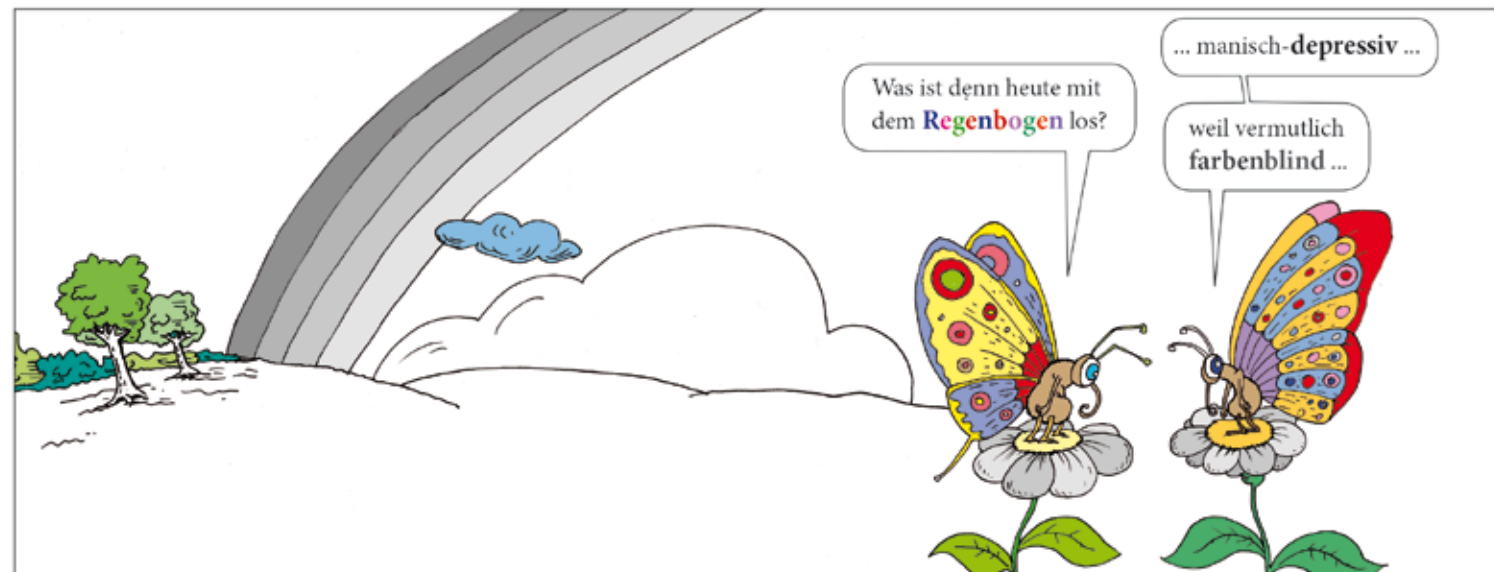
Farbe bekennen

Welche Partei würden die Salzburger wählen, wenn am Sonntag Wahlen wären?



Quelle IGF/Salzburger Nachrichten

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



APROPOS · Nr. 145 · Oktober 2015



WENN UNS DER GRAUE ALLTAG EINHOLT

von Margarethe Rosenova

Nichts ist mehr im grünen Bereich, man sieht rot. Oder doch eher schwarz? Auf den grünen Zweig bin ich wohl noch nicht gekommen und was ist eigentlich aus meinem roten Faden geworden, den ich mir in meiner Jugend zurechtgelegt habe? Scheinbar weg. Wenigstens bleibt mir mein grüner Daumen. Und da ist sie wieder, die graue Eminenz, die sich zu

Worte meldet: „Eine Fahrt ins Blaue.“ Mein Silberstreifen am Horizont. Nicht mehr das schwarze Schaf sein. Raus aus dem grauen Alltag. Urlaub, Sonne, Strand und Meer. Morgen erleben sie ihr blaues Wunder. Morgen bin ich weg. Und vielleicht darf der Schwarzmaler dann auch mal wieder seine rosarote Brille aufsetzen.

Foto: Thinkstock

„Wer sich Farben bewusst erschließt, bemerkt, dass das Leben um ihn herum immer farbig ist.“



STECKBRIEF

NAME Gerda de Vries-Weninger
ARBEITET mit der Kraft der Farben
FÄRBT das Leben bunt
FINDET jeden Moment den wichtigsten

FREUT SICH über herzliche, ehrliche Menschen
ÄRGERT SICH darüber, dass es zu viel Verstand und zu wenig Herz gibt

Titelinterview

WAHRE FARBEN

Oft ist uns nicht bewusst, welche Kraft in Farben liegt, obwohl unser Leben von ihnen umgeben ist. Wie sich in Farben Lebensthemen spiegeln und welche Farben uns im Alltag unterstützen, erzählt Farbberaterin Gerda de Vries-Weninger im Apropos-Gespräch.

Titelinterview mit Gerda de Vries-Weninger

von Chefredakteurin Michaela Gründler

Was bedeuten Farben für Sie?

Gerda de Vries-Weninger: Ein Gefühl von Wohlbefinden und von einem Mich-getragen-Fühlen. Ein inneres Zuhause-Sein.

Was bringt Farbe in Ihr Leben?

Gerda de Vries-Weninger: Farben sind immer da. Man kann sich ihnen öffnen oder verschließen. Wer sich Farben bewusst erschließt, bemerkt, dass das Leben um ihn herum immer farbig ist. Bereits wenn ich am Morgen die Augen öffne, kann ich – wenn ich will – bewusst das Licht der Sonne, das Grün der Bäume und das Blau des Himmels wahrnehmen.

Warum sind im Winter Menschen meistens dunkel gekleidet?

Gerda de Vries-Weninger: Viele Menschen haben im Winter das Bedürfnis, sich in den Schutz der Dunkelheit zurückziehen – wie es auch die Natur im Winter vormacht. Hinzu kommt, dass die Modeindustrie in dieser Jahreszeit gedecktere Farben vorgibt. Wer im Winter einen bunten Mantel kaufen will, wird eher Pech haben. Ich selbst trage auch in der dunklen Jahreszeit helle und farbenfrohe Kleidung, um der Dunkelheit entgegenzuwirken.

Was sagt die Wahl einer (Lieblings)-Farbe über einen Menschen aus?

Gerda de Vries-Weninger: Kaum ein Mensch hat sein Leben lang nur eine einzige Lieblingsfarbe. Je nach Lebensphase verändert sich das persönliche Farbspektrum. Die Wahl der Farbe spiegelt durchaus verschiedene Lebensthemen wider, die wir durcharbeiten. Das passiert oft unbewusst. Als ich mit meinem Mann in der Ehe- und Familien-Gründungsphase war, habe ich ganz viel braun und orange getragen – habe also zu erdigen und fruchtbaren Farben gegriffen. Danach kam das Violett als Abnabelung vom nur Muttersein hin in die Arbeitswelt. In den letzten Jahren trat Gelb in den Vordergrund, was als Gegenüber vom Violett einen Ausgleich bewirkte.

Was, wenn ein Mensch meistens Schwarz trägt?

Gerda de Vries-Weninger: Schwarz ist die Farbe der Abgrenzung – Teenager tragen gerne schwarz, wenn sie sich von ihren

Eltern abgrenzen wollen nach dem Motto: „Stop! Hier bin ich! Lasst mich in Ruhe, ich muss mich finden.“ Das ist ein natürlicher Prozess. Wer jedoch sein Leben lang ohne jede Ausnahme schwarz trägt, lässt dadurch weniger Lebensenergie zu. Natürlich passt vielen Menschen schwarz gut, dennoch ist es sinnvoll, dass man hin und wieder das ganze Regenbogenspektrum zulässt. Wenn ich eine Farbberatung mache und die Leute die schwarze Farbe auf sich spüren – ohne sie jedoch zu sehen –, dann haben sie immer das Gefühl, dass sie hinter einem Panzer sitzen. Es bietet zwar einen gewissen Schutz, aber man fühlt sich nicht lebendig und offen. Wer immer gerne schwarz trägt, ist das natürlich auch okay – wichtig ist einfach, dass man Farben bewusst erlebt und versteht. Es ist dasselbe Prinzip wie bei der Ernährung, sich bewusst zu machen: Was nehme ich zu mir auf und wie wirkt was?

Sie erkennen also aufgrund der Farbwahl eines Menschen bestimmte Themen in dessen Leben?

Gerda de Vries-Weninger: Ja, man kann anhand der Farbenenergie sehen, wo ein Mensch gerade steht. Wer beispielsweise immer zu grau greift, versteckt sich möglicherweise unbewusst, und ist noch nicht bereit, sich zu zeigen. Rot ist eine sehr kraftvolle, energetische, aber auch eine aggressive Farbe. Wichtig ist, dass wir eine Mischung finden. Das Grün liegt dem Rot gegenüber und gleicht die starke Energie von Rot wieder aus. Wenn wir uns in einem Mischverhältnis bewegen, tut uns das gut, denn wir wollen ja das ganze Spektrum leben und nicht nur einen Teil. Wenn immer nur das Wurzelchakra mit Rot aktiviert wird, dann bin ich immer nur von der Energie getrieben: „Ich bin kraftvoll, ich gehe nach vorne.“ Diese Energie braucht auch mal ein Gegenstück, so wie der Tag die Nacht als Ausgleich braucht. Das finde ich das Schönste an der Arbeit mit den Farben: den Menschen bewusst zu machen, dass Farben eine steuerbare Energie darstellen, die ich täglich nach meinem Bedürfnis wählen kann – und somit für mich besser nutzen und umsetzen kann. Farbe kann ein kraftvoller Begleiter im Alltag sein – und Energien verändern. >>

Woran merkt man, welche Farbe man gerade braucht?

Gerda de Vries-Weninger: Die Voraussetzung dafür ist das Wissen über die Wirkung der Farbe, erst dann kann man sie bewusst einsetzen.

Gibt es eine Grundregel, welche Farben zu welchen Menschen passen?

Gerda de Vries-Weninger: In der Farbberatung analysiert man die Pigmentierung der Haut: Ist sie warm oder ist sie kalt? Je nach Farbton der Haut entspricht man einem bestimmten jahreszeitlichen Typus: Frühling, Sommer, Herbst oder Winter. Johann Wolfgang von Goethe verdanken wir viele Erkenntnisse über die Einteilung und Wirkung von Farben.

Goethe kennt man immer nur als großen Dichter ...

Gerda de Vries-Weninger: Er ist der Hauptbegründer der Farbenlehre und hat viele Erkenntnisse in mehreren Bänden hinterlassen. Goethe hat den Farbkreis entwickelt, so wie wir ihn heute kennen, und die Farben nach warmen und kalten Farben eingeteilt. Zudem leitete er die psychologischen Wirkungen der Farben auf den Menschen ab und entwickelte eine Art Farbenpsychologie.

Wie läuft eine Farbberatung ab?

Gerda de Vries-Weninger: Bei einer Farbberatung wird der Farbtyp bestimmt. Frühling und Herbst entsprechen dem warmen Farbtyp, Sommer und Winter dem kalten. Dafür sitzt man vor einem speziellen Spiegel mit einem warmen und kalten Licht, das dem Tageslicht-Spektrum entspricht und sieht nur sein Gesicht im Spiegel. Ich habe spezielle Bestimmungstücher, die lege ich der Person um die Schultern und nehme wahr, was im Gesicht passiert. Je nach umgehängter Farbe verändert sich sehr viel im Gesicht. Manchmal verziehen sich Gesichtshälften, Falten werden sichtbarer und die Person wirkt müde. Dann geht es zum nächsten Farbtuch und das Gesicht fängt zum Strahlen an, die Augen leuchten, die Haare bekommen einen viel satteren Ton. Dadurch erfährt und sieht man, welche Farben einem am besten stehen und wohltun. In seltenen Fällen bekommen das die Personen nicht mit, aber die meisten bemerken, dass sich durch die unterschiedlichen Farbenergien ganz viel bei ihnen verändert, ohne dass sie selbst etwas beeinflussen können. Es ist jedoch immer sehr wichtig, dass die Person weiß,

Johann Wolfgang von Goethe: Farbkreis zur Symbolisierung des menschlichen Geistes- und Seelenlebens, 1809.

„Farben sind für mich ein guter Kompass.“



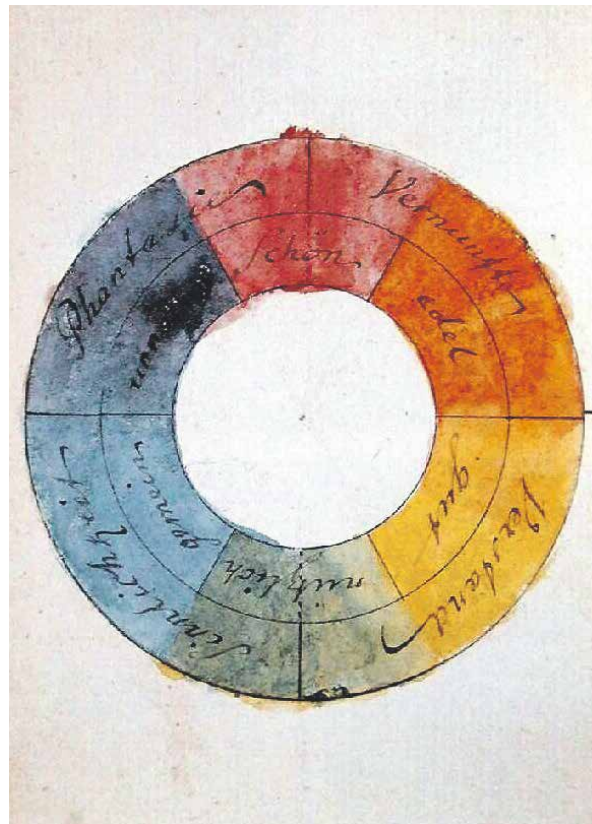
dass sie nicht dogmatisch den Farben folgen muss, die am besten ihrem Typ entsprechen, sondern dass sie spielerisch damit umgeht. Wenn ich ein Bedürfnis nach einer bestimmten Farbe habe, dann trage ich die Farbe einfach oder ich schaue, dass die Farbe in meiner Wohnung oder in meinem Arbeitsumfeld vorkommt.

Welche Farben würden Sie immer empfehlen?

Gerda de Vries-Weninger: Alle! (lacht) Farbe ist nie schlecht. Das gesamte Spektrum bereichert uns. Natürlich gibt es Situationen und Themen, wo eine Farbe besser ist als die andere. Bei besonderen Problemen wie Akne oder Bluthochdruck ist es ratsam, das Tragen von Rot am Oberkörper zu vermeiden, weil dies zusätzlich aktiviert.

Im Business-Bereich werden bestimmte Farben wie Blau, Schwarz, Grau oder Rot besonders empfohlen ...

Gerda de Vries-Weninger: Der Business-Bereich ist stark männlich dominiert, daher werden besonders männliche Farben empfohlen. Wir leben in einer beruflichen Welt, in der ein „Du sollst funktionieren“ vorherrscht und in der das Fokussieren auf den Verstand das >>



Allerwichtigste ist, während Gefühle außen vor bleiben sollen. Diese strikten Farbvorgaben in der Business-Welt entsprechen dieser Fokussierung. Sie entsprechen fast einer Art Uniform, die dazu beiträgt, dass der Einzelne nicht als Persönlichkeit auffällt. Das hat seine Vor- und seine Nachteile. Sobald man jedoch anfängt, darüber nachzudenken und seinen Weg zu finden, werden diese kulturellen Vorgaben allerdings immer mehr als starre Konzepte erkannt.

Ein Bekannter von mir hat in einer Managerposition immer bunt karierte Sakkos angezogen und versucht, diese gedeckten Farben der Berufswelt zu durchbrechen. In seiner Position konnte er sich diese Haltung auch leisten, niemand hat ihn deshalb angefochten. Aber er ist aufgefallen und war bekannt als „bunter Hund“. Dafür braucht es eine innere Haltung, die ausdrückt: „Ich mache da nicht mehr mit, ich mache meinen inneren Reichtum und meine Farbigkeit sichtbar.“

Warum sind Ihnen Farben so wichtig?

Gerda de Vries-Weninger: Weil ich ihre Wirkung spüre und gerne mit dem Wissen um die Farbenergien das Leben von interessierten Menschen bereichern möchte.

Wie würden Sie Ihren Zugang zu Farben beschreiben?

Gerda de Vries-Weninger: Mein Beratungsweg ist weniger nach dem „Wie inszeniere ich mich, wie stelle ich mich dar?“ orientiert, sondern mehr nach dem „Wer bin ich, was ist mein innerster Kern? Wie kann ich mich zum Leuchten bringen?“. Für mich drückt der Song „True colors“ – Wahre Farben – von Cindy Lauper meinen Zugang am besten aus. (Spricht den Songtext auf Deutsch:)

*Ich sehe deine wahren Farben durchschimmern.
Ich sehe deine wahren Farben,
und deshalb liebe ich dich.
Also hab keine Angst, sie zu zeigen,
Deine wahren Farben.
Wahre Farben sind wunderschön,
wie ein Regenbogen.*

Was sind für Sie wahre Farben?

Gerda de Vries-Weninger: Wir Menschen haben ein Verlangen nach innerem Frieden. Farben sind für mich ein guter Kompass, mir mögliche Lebensthemen aufzuzeigen und zu spiegeln. Die Verbindung zwischen Herz, Geist und Seele wird von den Farben angeregt. Wenn ich von der Wirkung der Farben weiß, kann ich sie nicht mehr ignorieren und meine wahren Farben und mein inneres Leuchten treten zutage. <<



Chefredakteurin Michaela Gründler im Gespräch mit der Farbboxpertin.

INFO

DIE SPRACHE DER FARBEN

	Rot: Lebenskraft, Aktivität, Macht, Dynamik, Entschlusskraft, Aggressivität
	Orange: Lebensfluss, Freude, Kreativität, Herzlichkeit, Wärme
	Gelb: Sonnenlicht-Farbe, verdauungsfördernd, erhellend, Heiterkeit
	Grün: Farbe der Natur, Harmonie, innerer Frieden, Balance, Hoffnung
	Blau: Himmels- und Meeresfarbe, Weite, Ruhe, Stabilität, Verlässlichkeit
	Violett: Gefühlsbetontheit, Weisheit, Intuition
	Weiß: Reinheit, Unschuld, Vollkommenheit, Friede
	Schwarz: energiedämpfend, wachstumshemmend, Trauer, Seriosität, Eleganz, schafft Distanz
	Grau: Neutral, zurückhaltend, Unsicherheit, Lebensangst, nüchtern
	Braun: Wurzel des Lebens, Mutter Erde, Fruchtbarkeit
	Rosa: Zartheit, Selbstliebe, Sanftheit

KONTAKT

Gerda de Vries-Weninger
0664/4846725 | info@finde-deine-farben.at |
www.finde-deine-farben.at

Unterschiedliche Perspektiven

AUF DER SONNENSEITE

Ist das Glas nun halb leer oder halb voll? Mit diesen Fragen soll geklärt werden, ob man in die Kategorie „Optimist“ oder „Pessimist“ fällt. Wirklich spannend ist jedoch die Antwort auf eine andere: Wer hat Recht?

von Katrin Schmoll

Sieht nach Regen aus. Auf der Autobahn staut es bestimmt auch schon wieder. Und dann erst die langwierige Parkplatzsuche ... Das Leben von Pessimisten ist voller Hindernisse. Die meisten davon sehen sie schon lange, bevor sie tatsächlich auftauchen.

Wissenschaftler schätzen, dass rund die Hälfte der Bevölkerung in die Kategorie „Pessimist“ fällt. Die meisten davon würden sich selbst aber wohl eher als „Realisten“ bezeichnen. Mit dieser Einschätzung haben sie auch nicht unrecht. „Jedem denkenden Menschen ist doch klar, dass das Leben schlecht ausgeht“, ist

der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer überzeugt, „Pessimisten gelingt es im Gegensatz zu Optimisten eben nicht, das zu verdrängen.“ Das bedeutet aber nicht, dass man als Optimist grundsätzlich naiv durchs Leben geht und sich selbst belügt: „Optimismus bedeutet ja nicht nur Verdrängen, sondern auch: Ich nehme das Negative an“, erklärt Schmidbauer in einem Interview mit „Die Zeit“.

Der Hang zum Optimismus oder Pessimismus ist zum einen Teil genetisch verankert, zum anderen von den Erfahrungen geprägt, die wir im Laufe unseres Lebens machen. Außer-

dem ist kaum ein Mensch durch und durch Schwarzseher. Die Einstellung ist stark von der Tagesverfassung abhängig. Manchmal scheint einem das Glas halb leer, dann wieder halb voll. Untersuchungen belegen zudem, dass der Mensch am pessimistischsten ist, wenn er aufwacht. Wenn man erst einmal aufgestanden ist und in die Gänge kommt, betrachtet man die Dinge in der Regel optimistischer.

Optimisten kommen besser an

In unserer Gesellschaft herrscht die Tendenz vor, Optimismus als Stärke und Pessimismus als >>

Mangel zu betrachten. Zahlreiche Selbsthilfebücher versprechen Hilfe zu einem „optimistischeren Leben“ und damit einhergehend mehr Erfolg in Liebe und Beruf. Tatsächlich kommen Optimisten besser an als Schwarzseher. Schließlich umgibt man sich lieber mit Menschen, die gute Laune versprühen, als mit solchen, die immer nur das Negative sehen.

Auch bei Vorstellungsgesprächen können Optimisten eher punkten. Manchmal täte ein Unternehmen aber gut daran, einen Pessimisten einzustellen, ist der Psychologe und Unternehmensberater Reinhard Ahrens überzeugt: „Sie sehen oft klarer als die Optimisten. Damit helfen sie, Fehler zu vermeiden.“

In den USA hat Optimismus einen besonders hohen Stellenwert. Drei Viertel der Jungunternehmer geben bei der Firmengründung an, dass sie überzeugt sind, dass ihr Konzept aufgehen wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein neu gegründetes Kleinunternehmen in den USA die ersten fünf Jahre übersteht, beträgt allerdings gerade einmal

35 Prozent. Zuversicht ist offenbar mächtiger als alle Statistik. Sie verzerrt die Wahrnehmung.

Pessimismus als Erfolgsstrategie

Ahrens rät dazu, die unterschiedlichen Sichtweisen der Mitarbeiter in einem Betrieb strategisch einzusetzen. Im Finanzcontrolling sei beispielsweise ein eher pessimistischer Typ von Vorteil, in der Innovationsabteilung der vor Begeisterung sprühende Optimist.

Und die pessimistische Sichtweise hat einen weiteren Vorteil: Wer immer vom Schlimmsten ausgeht, kann nur positiv überrascht werden.

Diese Strategie des „defensiven Pessimismus“ kann man sich auch im Beruf zu Nutze machen. Dabei malt man sich aus, was in einer wichtigen und schwierigen Situation alles schiefgehen kann, und wappnet sich. „Indem die defensiven Pessimisten das Worst-Case-Szenario ausmalen, motivieren sie sich zu noch größerer Vorbereitung und dazu, das Ziel noch hartnäckiger anzugehen“, betont der

amerikanische Psychologieprofessor Adam Grant.

Doch auch wenn Schwarzseherei einen strategischen Vorteil bringen kann – glücklich macht sie auf Dauer nicht. Wer sich ständig mit Sorgen um die Zukunft herumschlägt, kann das Hier und Jetzt nicht so gut genießen und negative Gedanken verstärken negative Gefühle.

In einer Studie der Universität Helsinki konnte sogar die Annahme belegt werden, dass pessimistische Menschen eher zu Depressionen neigen. Psychoanalytiker Schmidbauer glaubt jedoch nicht, dass sie eine höhere Suizidrate haben als Optimisten – „vielleicht sind sie sogar robuster, denn sie üben ja schon die schlechte Verfassung, den Rückschlag.“

Wer hat denn nun die richtige Einstellung, der Pessimist oder der Optimist? Wolfgang Schmidbauer formuliert es so: „Man kann generell sagen, dass der Pessimist meistens recht behält – während der Optimist das schönere Leben hat.“ <<



Apropos Orange

STRASSENZEITUNG TRIFFT VOKALENSEMBLE

von Margarethe Rosenova



Das Frauen-Ensemble Vocal Orange mit Chorleiter Arunas Peculis.

Die Straßenzeitung Apropos und das Frauen-Ensemble Vocal Orange entführen am 16. Oktober auf eine literarisch-musikalische Reise quer durch die Welt. Straßenzeitungsverkäufer lesen eigene Beiträge aus den Apropos-Büchern „Denk ich an Heimat“, „So viele Wege“ und „Salzburg & ich“ und gewähren somit Einblick in ihre Gefühle, Gedanken und Geschichten. Sie erzählen von ihren Familien, Freunden, der alten sowie neuen Heimat und von einer Welt, die viele noch nicht gesehen haben. Das Salzburger Frauenensemble Vocal Orange unternimmt diese Reise auf musikalischen Wegen und taucht in den Klang-Kos-

mos von Korsika, Finnland, Litauen und Ungarn ein. Gemeinsam eröffnen sie neue Welten. Lesung & Konzert finden am **16. Oktober um 19.30 Uhr im Saal der Salzburger Liedertafel im Mozarteum** statt. Karten sind sowohl im Vorverkauf für 12 € also auch an der Abendkasse für 14 € erhältlich.

Adresse:
Saal der Salzburger Liedertafel
Schwarzstraße 26 | Salzburg
Vorverkaufs-Kontakt:
▶ www.vocal-orange.at

Apropos zu Besuch im Domquartier

PRUNK UND PRACHT

von Margarethe Rosenova

Das Team von Apropos und einige Straßenzeitungsverkäufer begaben sich Mitte September bei einer Führung durchs Domquartier auf eine historische und architektonische Zeitreise. Verkäuferin Luise genoss den Ausflug in solch einer vertrauten Gesellschaft: „Alleine gehe ich nicht gern in das Museum. So ist es etwas ganz anderes.“ Georg teilt ihre Meinung: „Mit Freunden ist es einfach schöner, denn man spricht nicht nur währenddessen, sondern auch noch hinterher darüber.“ Schon zu Beginn haben Georg die Prunkräume in den Bann gezogen, denn die Vorstellung, wie früher gelebt wurde und wie viele Menschen sich in all diesen Räumen damals aufgehalten haben, fasziniert ihn. Auf dem rund 1,3 Kilometer langen Rundweg kann man bis zu 2.000 Exponate bestaunen und da verwundert es kaum, dass für jeden was dabei ist. So hat besonders die Ausstellung „Verführung. Verlockende Schönheit – tödlicher Reiz“ Evelyn und Luise begeistert. Hier geht es um Verführer und Verführte – ein Thema,

bei dem die Kleider der Buhlschaft nicht fehlen dürfen. Die Kleider sorgen also nicht nur während der Festspielzeit für enorme Aufmerksamkeit, sondern auch beim Rundgang durch das Domquartier für Gesprächsstoff. Es wurde heiß diskutiert, welche Schauspielerinnen denn das schönste Kleid trug.

Einen Favoriten unter all den Werken und Ausstellungen hat Verkäufer Ogi nicht. Für ihn sind alle Bilder einmalig und er sieht sie als Chance, mehr über die Geschichte Salzburgs zu erfahren. Georg war schon bei einigen Museumsbesuchen mit dem Apropos-Team dabei: „Die Begeisterung steigert sich jedes Mal, denn erst mit dem Hintergrundwissen wird es wirklich interessant.“

Zudem ist Georg der Meinung, „dass Museen vor allem für die ‚normalen‘ Bürger zugänglich sein sollten, denn die Wohlhabenden kommen da sowieso hin“. Er ist überzeugt, dass auch das

Theaterstück „Jedermann“ als Kulturgut Salzburgs erschwinglichere Preise einführen sollte, „schließlich ist es ein Stück für die Bürger“. Auch Ogi ist der Ansicht, dass jeder ab und an in ein Museum gehen sollte und es besonders schön ist, mit Kindern hinzugehen. „Kinder haben eine ganz andere Sicht, sie haben so viel Fantasie und reden mit jedem darüber.“ Sie sehen die Welt mit anderen Augen und teilen sie mit allen. So hat auch das Domquartier 1.300 Jahre Salzburger Geschichte mit Apropos und den Straßenzeitungsverkäufern geteilt und uns Einblicke von barocker Pracht bis in die Gegenwart gewährt. <<



Kunstvermittlerin Monika Fermin und Residenzgalerie-Praktikantin Sonja Bailer führten Apropos durch die Räumlichkeiten der Residenzgalerie (o.). Die Kleider der Buhlschaft (u.).

Offener Himmel

www.offenerhimmel.at

Spirits for the new World

2. - 11. Oktober 2015

Stadt Salzburg und Bergheim

Begegnungswoche der Erzdiözese mit über 200 Projekten und Veranstaltungen in und um die Stadt Salzburg

Erzdiözese  Salzburg



Sie steht für Toleranz: Superstar Conchita Wurst bei der Gaypride 2014 in Amsterdam.

Mann, Frau, beides?

ANDERS, NA UND

Es gibt Männer und es gibt Frauen: Das klassische Geschlechterbild ist genauso alt wie unzureichend. Denn die wirkliche Vielfalt menschlicher Sexualität lässt die duale Einteilung in männlich und weiblich ganz schön langweilig aussehen.

von Robin Kraska

Moment mal ... hat die nicht einen Vollbart? Aber sie trägt ein Kleid und geschminkt ist sie außerdem! Eine Frau scheint es ja doch zu sein, die da vorn auf der Bühne steht ... oder? Es war letztes Jahr, als Österreich zum zweiten Mal den Eurovision Song Contest gewann. Die Ballade „Rise like a phoenix“ riss Publikum

und Presse gleichermaßen mit. Doch mehr noch als bei allen anderen Teilnehmerländern war Österreichs Beitrag durch die Person bestimmt: Conchita Wurst. Sie wollte nicht nur gewinnen – sie wollte eine Botschaft verbreiten. Der gebürtige Gmundner Thomas Neuirth erschuf Conchita, um zu demonstrieren, dass es egal ist, ob jemand homo, hetero oder bisexuell, Mann, Frau oder etwas dazwischen ist. Hauptsache, dem Menschen geht es gut dabei. Alles andere ist eben buchstäblich „Wurst“. Thomas Neuirth lebt sein Leben als selbstbewusster, schwuler Mann. Doch bis dahin war es für ihn ein steiniger, letztlich aber erfolgreicher Weg – mit seinem Siegerlied besang er ebendiese schwierige Phase als Jugendlicher. Eine solche Emanzipierung wünscht er jedem, der anders ist, als die gesellschaftliche Norm es gerne hätte. Denn eines ist sicher, Mitleid will keiner von ihnen haben.

Ein langer Kampf um Freiheit

Schwule, lesbische und bisexuelle Lebensweisen haben in den vergangenen Jahren erheblich an

öffentlicher Beachtung gewonnen. Während Homosexualität bis in die siebziger Jahre als Krankheit galt, durften lesbische Aktivistinnen in den letzten Jahren bahnbrechende Erfolge feiern. Sexuelle Handlungen unter Erwachsenen wurden in den meisten Ländern entkriminalisiert. Der Streit um die gleichgeschlechtliche Ehe wird jedoch noch immer geführt; eingetragene Lebenspartnerschaften – in Österreich seit 2009 möglich – sehen viele Kämpfer für volle Gleichberechtigung nur als Zwischenlösung. Viel getan hat sich trotzdem. War „schwul“ früher noch abwertend, wird es heute von Männern auf der ganzen Welt als stolze Eigenbezeichnung benutzt. Möglich haben dies auch prominente Fürsprecher gemacht. Bereits 1903 kritisierte Sigmund Freud die Pathologisierung von Homosexualität, Jahre später waren es Medienstars, wie Charaktermim Helmut Berger, die öffentlich zu ihrer sexuellen Orientierung standen. „Ich bin schwul, und das ist auch gut so“, sagte Klaus Wowereit schließlich 2001. Als Oberbürgermeister von Berlin war er der erste deutsche Spitzenpolitiker, der sich öffentlich outete. Laut einer Umfrage von 2007 konnten sich immerhin 79 Prozent der Deutschen einen schwulen Kanzler vorstellen. Und fast drei Viertel der Österreicher befürworten die Homohe.

Krank per Klassifikation

Menschen, die als Angehörige des anderen Geschlechts als des tatsächlichen körperlichen leben möchten, bezeichnet die Wissenschaft als transsexuell. Während Homosexualität allenfalls noch in totalitären Regimes sanktioniert wird, stellt Transsexualität immer noch ein gesundheitliches Problem dar – und das sogar quasi offiziell: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) klassifiziert



sie als „Störung der Geschlechtsidentität“. Ein Wunsch, und sei er noch so stark, soll eine Störung sein? Nach anhaltender Kritik an dem umstrittenen Passus wird die Stelle in der aktualisierten Ausgabe denn auch entschärft. Ab 2017 ist nur noch von einem „medizinischen Zustand“ die Rede. Klar macht die WHO aber auch: Häufig leiden die Betroffenen darunter, im falschen Körper zu stecken und oft – nicht immer – haben sie das Bedürfnis, ihn entsprechend anzugleichen. Im Kopf ganz Mann, doch die weiblichen Rundungen sagen der Umwelt etwas anderes – ein existentielles Dilemma, das sich oft jahrelang hinzieht.

„Die Brust war das Schlimmste“

Der Salzburger Anton Wittmann fühlt sich wie ein Mann, sieht aus wie ein Mann, ist ein Mann. Was selbstverständlich scheint, bedeutete für Wittmann einen jahrelangen Leidensweg. Anton Wittmann wurde im Bayrischen als Mädchen geboren, doch innerlich fühlte er sich von Anfang an als Junge. Die Brust an ihm, die Scheide, seine helle Stimme, das alles blieb ihm fremd. Im Gegensatz zu den meisten seiner Altersgenossinnen kultivierte er das Mädchen-Sein nicht, sondern gab sich burschenhaft. „Ich war immer stolz, wenn die Leute mich für einen Bub gehalten haben“, erinnert sich Wittmann. Mit der Pubertät begann das Gefühlschaos für den schwul empfindenden Jungen im Mädchenkörper dann mit

INFO

VIMOE: Verein Intersexueller Menschen Österreich. Intersexuelle Menschen besitzen körperliche Merkmale beider Geschlechter und/oder das Geschlecht war bei der Geburt nicht eindeutig feststellbar. Die vimoe kämpft u. a. gegen geschlechtsanpassende Eingriffe bei Kindern und Jugendlichen.
► www.vimoe.at



STECKBRIEF

NAME Robin Kraska
ARBEITET für Apropos als freier Autor
BELEUCHTET die Dinge von allen Seiten
ÄRGERT SICH, dass die Freibadsaison vorbei ist
FREUT SICH auf einen goldenen Herbst

voller Wucht. „Irgendwie versuchte ich, als Frau zu leben“, sagt der 36-jährige. Ein chancenloses Versteckspiel, bei dem er nur verlieren konnte. Nicht nur am Schminktisch stellte er fest: Das bin nicht ich und das werde ich auch nie sein können. Schwer depressiv, folgten immer wieder stationäre Aufenthalte im Krankenhaus. Die Reißleine zog der gelernte Bauzeichner spät, aber nicht zu spät. „Nachdem ich mich intensiv mit dem Thema beschäftigt und von Hilfsangeboten und Selbsthilfegruppen gehört hatte, wusste ich, dass ich etwas ändern muss“, sagt Wittmann. Über seine Gefühle war er sich endgültig im Klaren, „aber ich möchte auch so weit wie möglich physisch Mann sein“, sagt er. Die operative Entfernung der Brust war für ihn ein Befreiungsschlag. Um solche geschlechtsangleichenden Maßnahmen und eine Hormontherapie beginnen zu können, ist in Österreich eine Psychotherapie mit ärztlichem Gutachten vorgeschrieben. Dieses ist auch erforderlich, um eine Personenstandsänderung vornehmen zu lassen. Er hofft, dass die noch dieses Jahr erfolgen kann. Sein Mädchenname würde damit endgültig zu einem Relikt aus der Vergangenheit werden. „Manchmal wünsche ich mir, ich hätte den Schritt eher gewagt“, resümiert Wittmann, „aber ich bin glücklich, so wie es jetzt ist.“ Einzig die Stimme könne ruhig noch etwas tiefer werden, doch auch da ist er zuversichtlich. Für junge Menschen, die in der gleichen Situation sind, hat er einen Rat: „Sucht euch Gleichgesinnte und Unterstützer, die euch akzeptieren, wie ihr seid. Tauscht euch aus, in Foren oder bei entsprechenden Initiativen (siehe Infokasten), und überstürzt nichts.“ Der Grundsatz lautet: Alles kann, aber nichts muss. <<

Salzburger
SPARKASSE
Was zählt, sind die Menschen.

George
macht happy!

George – das modernste digitale Banking Österreichs. Machen Sie sich das Geldleben leichter. George ist einfach. Sie suchen? George findet. Er zeigt Ihnen, was wichtig ist, erledigt vieles wie von selbst und lernt dazu. Komplizierte Formulare waren gestern. Heute ist George.

Jetzt testen:
mygeorge.at



Apropos-Sprachkurs

AUF EIN NEUES

von Verena Ramsl

Der Sommer ist vorbei und mit ihm auch die Sommerpause in puncto Deutschkurse.

Die Donnerstag-Nachmittage stehen wieder ganz im Zeichen der Verständigung und des Verstanden-Werdens. Wir fangen erneut an zu wiederholen, anzuknüpfen und hoffen auf viele „Aha!“- und „Ahso!“-Spracherlebnisse. Und egal wie erhellend oder verwirrend die deutsche Sprache sein kann: Hauptsache, sie wird gesprochen. Denn Sprache braucht Sprechanlässe, immer wieder, um einzusinken und sich im Menschen breitzumachen, um dann – zum richtigen Zeitpunkt – herauszusprudeln. Ich selbst kann noch einige Farben auf Rumänisch, aber was Schrank auf Tschechisch heißt, habe ich vergessen über den Sommer. Macht aber nichts, denn die Möbel, das Einkaufen, das Verkaufen, die Farben, das Wetter und, und, und warten nur darauf, in Worte gekleidet zu werden. Ich freu mich! <<

Leserbrief

LÜCKENLOSES VORHABEN

Vor ungefähr zehn Jahren traf ich zum ersten Mal einen Straßenverkäufer am Salzburger Hauptbahnhof. Ich wusste damals noch nichts von dieser Zeitung. Sehr verwundert war ich über die Offenheit dieses Mannes. Er erzählte mir kurz seine Lebensgeschichte, zufrieden ging ich weg und war dankbar für meine eigene: ein harmonisches Aufwachsen am Land mit fünf Geschwistern, jetzt eine eigene Familie und ein Haus am Land und einen guten Beruf mit eigenem Einkommen. Eines hatten wir jedoch gemeinsam: den Geburtsjahrgang. Einige Jahre später hatte meine Tochter nach ihrem Studienabschluss große Probleme, eine entsprechende Arbeit zu finden. In dieser Zeit hab ich mir vorgenommen, die Zeitung aus Dankbarkeit jeden Monat zu kaufen! Ein eigenes Einkommen zu haben ist für einen Menschen einfach ein großes Stück Unabhängigkeit und eine Arbeit zu tun, zu haben, die man schafft und kann, gibt dem Leben viel Sinn.

Mein Vorhaben schaffe ich eigentlich lückenlos über mehrere Jahre. Bei einem der Supermärkte in meiner Wohngegend oder am Bahnhof kaufe ich immer wieder die neue Zeitung. Meistens rede ich auch kurz mit dem/der Verkäufer/-in, sie sind alle sehr freundlich. „Mein“ rumänischer Verkäufer zeigte mir einmal ein Foto von sich und seinem Bruder in der neuen Zeitung, beide gehen zum Deutschkurs. Mittlerweile lese ich die Zeitung von vorn bis hinten gerne, die Artikel, besonders die Interviews, Lebensgeschichten, Schreibwerkstatt ... Sehr gelungen und ansprechend!

Gut, schön, dass es euch und die Zeitung gibt!
Maria Hajszan

>> weitere Leserbriefe auf S. 26

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
LEITET seit Oktober 2014 die Männer-Deutschkurse für Apropos



Müssen ab Oktober wieder die Schulbank drücken: Die Männergruppe des Apropos-Sprachkurses.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



Verkäufer Ogi

Vielfarbige Meinung

Zunächst schreibe ich ein kurzes Resümee oder eine Deutung: In alten Zeiten im Osten gab es einen alten, zuträglichen und netten, kameradschaftlichen Mann, welcher zum Silvestertag, zum Beginn des neuen Jahres, Geschenke verteilt hat. Diesen Mann bezeichneten die Leute als „Opa Frost“. Er war bekleidet mit einem roten Mantel, dazu passenden Hosen und Schuhen – und auf dem Kopf ein Hut mit Pentagramm wie ein Marschall. Er war der Ober-

kommandierende aller Winter. Mit seinem Mundgeruch von starkem Weinessig und unvergleichlich scharfen Billigzigaretten brachte er Kinderaugen und -nasen zum Schmelzen.

Bei ihm war immer eine junge blonde Genossin mit Namen „Snezanka“ (Schnee-Anka). Sie ist verantwortlich für das Management. Das ganze Jahr hält sie Kontakt mit anderen Sekretärinnen. Die Blonden sind für die Büroarbeit, insistiert mein Opa. Er duftet nach Brot, sagt mein Vater. Noch gibt es Brot in ihm, meint meine Mutter. Diese Nahrung gibt es heute mehr oder weniger auf verschiedenen Seiten der Erde, meine jetzt ich. Der, der die rote Herrschaft gemacht hat, hat seine Geschenke schnell durcheinandergebracht. Das kleinste Volk war unzufrieden, dass sie nicht das bekommen haben, was sie bestellt haben. Manche haben mit weinenden Augen die Lehrerin gefragt, aber sie war schon mit anderen Dingen beschäftigt. Nach der Ausgabe der Geschenke bedeckte er im Korridor die Lehrerin, welche mit Kichern in verschiedenen Tonhöhen vorausahnte, dass sie neuerlich sein altes, verstecktes Geschenk bekommen würde.

Jene Winzigen mit den bunten Hüten waren zu Hause und machten die Reinigung des Restes als Geschenk. So, bewahren sie Geduld, fragen sie nicht so schnell, wer diese Zwerge sein mögen. Sie wissen ganz genau, dass die Kleinsten immer zuhause bleiben. Müssen diese in die dunkle Nacht spazieren, oder ...? Zusätzlich müssen die gleichen das ganze Jahr an den Samstagen gratis arbeiten für den Roten Frost und seine Corporation. Wer Proteste macht, wechselt sofort seinen Arbeitsplatz hinunter in den kalten Keller für den Mindestlohn. So ist es, egal ob es regnet oder Schnee fällt, unser ganzes kleines Volk war ruhig. Auf Details gehe ich nicht ein.

Und hier im Westen, wo ich jetzt bin, gibt es den gleichen heiligen Mann, er heißt Nikolaus. Er macht seine Aufgabe immer eine Woche früher und beschenkt alle Generationen. Bei uns beschenkt er nur Kinder und brave, liebe Gspusis. Bis hier war ich mit ihnen beschäftigt mit europäischen Traditionen. Auf einem anderen Kontinent gibt es aber auch einen Holländer, welcher sich als Amerikaner „Santa Claus“ nennt. Er beschenkt

alles Lebendige und wechselt seinen Mantel, manchmal blau, rot, weiß oder mit vielen Sternen. Es gibt keine Präzisierung des Geburtsortes oder des Kleides des weißbärtigen Mannes. Jemand hat erzählt, dass er aus dem Osten, aus Lykien in Byzanz, der heutigen Türkei, stammt. Er war ein reicher Mann, der kurz vor seinem Lebensende seinen ganzen Schatz an die Kirche und die armen Menschen verteilt hat. Andre Leute erzählen, dass er aus dem Norden, aus Lappland, kommt, mit einem von Rentieren gezogenen Schlitten. Vielleicht gibt es die Wahrheit irgendwo, aber ich möchte nicht die glücklichen Träume heutiger Kinder und zukünftiger Arbeitsloser zerstören. Mögen sie immer glücklich sein und träumen vom großen Schatz und Sorglosigkeit, denn der alte heilige Mann hat genug „Geschenke“ von ihren Ahnen. Ach, fast hätte ich vergessen zu schreiben, dass es auch andere bedeutsame Männer gibt mit schwarzen Anzügen und großen Taschen. Aber das sind keine Geschenke, das sind die bösen Probleme. Punkt, Ende des Kommentars.

Bei uns haben die Menschen im Osten, wo die Donau mündet, die westliche Einstellung in den anarchischen Demokratien bekommen. Die ehemaligen roten Führer wurden umgefärbt und erneuerten den früheren Kampf um Macht und Gewalt. Heute sind die neu eingefärbten Vögel Eigentümer von privatisierten Unternehmen und berauben weiterhin die armen Arbeiter. Natürlich widersetzt sich unser Volk, welches vom alten sozialistischen System an den Mindestlohn gewohnt ist. Wer unzufrieden mit seinem Lohn ist, kann Einwand erheben beim Kartell, welches vorschreibt, zu welcher Farbe sich die Massen transformieren müssen. In diesem Geist und farbiger Gammakorrektur ist das Volk orientierungslos zwischen dem neuen und dem alten System. Was ist besser, das alte oder das neue System, fragen sich Pensionisten und arbeitslose junge Leute. Wir sind freie Europäer und wir reisen überallhin grenzenlos auf unserem Kontinent, sofern wir Geld haben. Wir haben hier keine Grenzen, doch die gleichen werden überwunden von Flüchtlingen aus anderen Kontinenten. Wohin geht es, fragen die Politiker und Präsidenten der europäischen Republiken, wer schickt uns so Hungrige und Durstige? Ich nicht, sage ich schnell, damit ich mich versichere, dass ich auch ein Flüchtling bin. Ich kann nicht und möchte nicht in der neuen Parteifarbe bleiben. Ich bin und bleibe ein transparenter Mensch. Sie können sehen, dass mein Herz für Menschlichkeit schlägt, nicht für neue Territorien und Herrschaft. Ich bin kein Patriot, kein nationalistischer Idiot, und bin nicht so leicht zu färben wie ein Osterei. In Wirklichkeit ist die Welt bunt. Meine Mutter hat immer gesagt, dass es die Verrückten sind, die froh sind beim Kunterbunten. <<



VERKÄUFERIN ANDREA
hat das Seminar von Helmut Weyrer sehr genossen

Verkäuferin Andrea

Der Biokosmologe Helmut Weyrer

Die Bezeichnung Biokosmologe hat Helmut Weyrer vor 20 Jahren bekommen, meint er. Er wollte nach der Matura schon Heilpraktiker werden und hat auch chinesische Medizin unterrichtet. In Österreich gibt es die Schule derzeit nicht. Nur in der Schweiz und in Deutschland. Es gab auch eine Anzeige wegen Scharlatanerie, darum ist es gesetzlich verboten worden. Das liegt daran, dass man mit Kranken ja sehr viel Geschäft macht, Krankenhäuser, Versicherungen, Pharmaka – wir leben in einer Krankengesellschaft. Herr Weyrer arbeitet jetzt mit Energetik. Er versucht, die Menschen darin zu bestärken, wieder gesund werden zu wollen, und erklärt, wie man das Immunsystem stärken kann, z. B. mit Qi Gong. Jede Krankheit ist Ausdruck des Voreingehens der Harmonie im Körper.

Die Energie kann man aber wieder zum Fließen bringen. „Wyda“ heißt Wissen. Schon immer gab es in allen Kulturen drei Energiezentren: das mentale (Licht, Erkenntnis, Freiheit), das emotionale (Freude, Friede, Liebe) und das vitale (Hell- und Bodenhaftigkeit: Freud und Leid auf der Erden einen). Mit Meditationen können wir unseren Körper geistig durchwandern und uns fallen lassen.

Der kosmische Atem im kosmischen Kreuz verläuft so: Wir atmen durch den Scheitel ein und durch die Fußsohlen aus, dann einatmen – Sammlung im Herzen und ausatmen – aussenden durch die Hände bzw. beliebig weit nach außen.

Der Atem ist sehr wichtig für unseren inneren Kreislauf. Mit einem Lächeln können wir die inneren Organe begrüßen und ihnen danken für ihre Leistung und die Wärme. Herr Weyrer schenkt uns eine CD mit dieser Meditation. Sie hilft uns, uns zu entspannen.



Foto: Andrea

Er hat das Heliotop gegründet, das ist ein Raum für strahlende Gesundheit. Mehr Infos gibt es unter der Mailadresse office@heliotop.at oder auf der Website heliotop.at, Kurse können immer besucht werden. Absicht und Ziele sind unter anderem die Aktivierung der Selbstheilungskräfte, die Stärkung des Immunsystems, Entspannung und Gelassenheit, Lösung von Blockaden in der Wirbelsäule und Gelenken, energetische Balance etc. In der Einzelberatung geht es darum, die Ursachen zu erkennen, die zu dieser Disharmonie und Störungen geführt haben.

Bei einem Seminar „Tanz in den Sommer“ durfte ich auch mitmachen. Es findet ein paarmal im Jahr so ein Tagestreffen statt. Wir fangen zumeist mit dem Kennenlernen an, der Tag soll der Freude gewidmet sein. Jeder erzählt sein schönstes Erlebnis, das ihm viel Freude bereitet hat. Herr Weyrer liest uns eine Meditation aus einem bekannten Buch vor. Wir hören leise Musik. Auf dem von einem Freund gebauten Monokord kann man die schönsten Klänge hören. Mit Körperübungen, wie den Atem fließen lassen, Becken kreisen und die Wirbelsäule wellenförmig bewegen, entspannen wir Wirbel für Wirbel von unten nach oben. Wir lassen die schönen Steine auf der Erde auf uns wirken und sprechen darüber, was wir im Inneren unseres Auges spüren. Wir berühren unseren Nachbarn mit den Fingerkuppen in den Handflächen und erzählen, wie es uns dabei geht. Eine gemütliche Jause gehört ebenfalls dazu. Wir freuen uns, einen Tag miteinander verbringen zu dürfen.

Die Telefonnummer für dringende Fälle ist 0650/4306261.

Montag von 9 bis 11.30 und 19 bis 21 Uhr sind die Tore in der Schumacherstraße 6 geöffnet. Viel Spaß! <<



AUTOR SEBASTINE

kommt aus Nigeria und studiert Philosophie an der Universität Salzburg

Schreibwerkstatt-Autor Sebastine

Die vielen Gesichter der Farbe

Das Thema Farbe ist breit gefächert.

Das Wort allein hat viele Bedeutungen und symbolisiert verschiedenste Dinge. Farbe hat einen großen Wert in unserer heutigen Zeit. Sie spielt für den Großteil der Weltbevölkerung eine wichtige Rolle. Wie man sieht, fühlen sich viele Menschen von einer bestimmten Farbe angesprochen, die zur Quelle ihres Glücks werden kann. Andere Farben wiederum lehnt man ab oder hasst sie sogar.

Die Kontinente sind aufgrund ihrer Bewohner unterschiedlich eingefärbt. Manche sind schwarz (Afrikaner), andere sind weiß (Amerikaner/Europäer). Diese Unterschiede haben zu Abspaltungen geführt, zum Beispiel indem sich Weiße und Schwarze gegenseitig diskriminieren.

Bei der Diskussion um das Thema Farbe muss man also viele unterschiedliche Dinge berücksichtigen, um das ganze Konzept zu verstehen.

Zuerst einmal benötigt man eine Definition:

Farbe ist die Sichtempfindung, die Menschen mit den Kategorien rot, blau, gelb usw. verbinden. Sie existiert

nicht alleine, sondern wird einem Gegenstand zugeordnet. Daher sprechen wir von einem weißen Auto, einer blauen Tasse, einem schwarzen Mann, einem gelben Kugelschreiber usw. Manche Menschen definieren Farbe als etwas, das sie glücklich macht, für sie von Wert ist und dessen Anblick sie glücklich macht. In diesem Sinne wird ihr Leben von Farbe bereichert.

Manche Leute sind verrückt nach Farbe. Für sie ist sie die Quelle des Glücks. Sie mögen und bevorzugen in allen Lebensbereichen eine bestimmte Farbe.

Besonders für junge Menschen spielt Farbe eine wichtige Rolle. Zum Beispiel bezeichnen sich Fans des Fußballclubs „Chelsea“ als „The Blues“ während sich Manchester-United-Fans „Red Devils“ nennen. Auch andere Sportclubs erkennt man an bestimmten Farben, die sie während der Spiele tragen.

In der Ästhetik hat die Farbe eine entscheidende Rolle. Wenn man über Design, Anordnung, Form usw. von etwas spricht, muss man immer auch die Farbe in Betracht ziehen, weil Farbe ein wichtiges Kriterium in Sachen Schönheit ist. <<



Verkäufer Yvan Odi

Sind die Farben froh?

Es werde Licht, sprach Gott und die Welt erstrahlte in vielen verschiedenen Farben. Wie viele Farben es genau sind, weiß nur er, weil es muss vor den Menschen auch ein ungelüftetes Geheimnis geben. Somit wurde die ganze Welt bunt mit dem Licht, das die Finsternis nicht erfassen konnte. Schon der liebe Augustin, ein allseits bekannter

Clown, pflegte zu singen: Froh zu sein bedarf es wenig, denn wer froh ist, ist ein König. Was hat das mit den Farben zu tun? Nun, die Farben konnten durch den lieben Augustin, der sich natürlich mit dem Licht, das er von Gott bestellte, sehr gut auskannte, froh werden und so bemalten sie die Welt, in der wir Menschen leben, glücklich weiter. Meine Lieblingsfarbe ist Grün, weil die Natur so schön grün ist, und sie soll sogar, so wird gemunkelt, der Hoffnung zugeschrieben werden. Was ist deine Lieblingsfarbe? <<

OAMTC – immer für Sie da.

Jetzt 3 Monate gratis
Für 2016 Mitglied werden: Okt., Nov. & Dez. 2015 geschenkt!

(0662) 639 99 | oamtc.at

Ein gutes Gefühl, beim Club zu sein.



Verkäufer Kurt

Meine Zeit auf der Kur

VERKÄUFER KURT
verkauft Apropos von nun
an nur mehr im Europark

Nun möchte ich euch gerne von den Therapie-Möglichkeiten erzählen, die wir während meiner Kur in Goldegg hatten: Es begann mit einem aktiven Erwachen vor dem Frühstück, dabei machte man ganz leichte Übungen und strecken die Gliedmaßen von sich. Gefolgt wurde das von einer Moorpäckung und Massagen sowie einer Bewegungstherapie, bei der man eindreiviertel Stunden durch die wunderschöne Landschaft spazierte. Dazwischen machten wir ein paar Auflockerungsübungen und anschließend Wassergymnastik und Fangenspielen in der Sporthalle. Eine weitere ganz tolle Therapie, die wir hatten, war es, sich „gehen zu lassen“ und sich selbst auf einer Wiese vorzustellen und dabei den Himmel und die Wolken wahrzunehmen. Einmal stellte ich mich selbst am Meer vor und einmal unter einem Baum – es war einfach toll, in Gedanken dort zu sein. Wenn ich ehrlich bin, dann wollte ich gar nicht mehr zurück, sondern an diesen Orten bleiben.

Verkäuferin Luise

Farbe im Leben

Farben spielen im Leben verschiedene Rollen und können auf jeden Menschen anders wirken. Die Grundfarben sind Rot, Grün, Blau, Weiß und Schwarz. Durch verschiedene Techniken kann man die Farben mischen – es entstehen so verschiedene Farbtöne.

Es kommt auch auf die Stimmung an, welche Farben wie auf einen wirken. Farben soll man spielerisch im Leben zulassen. Die meisten Menschen

haben eine Lieblingsfarbe. Es gibt auch Farbberatung, die feststellt, welche Farben besonders gut zu einem passen. Persönlich mag ich gerne Farben, die mich auffrischen, wie etwa Rot, Violett, Blau. Schwarz ist eine Farbe, die mich eher an Trauer erinnert, doch kann sie bei der Kleidung auch Vorteile bringen, weil Schwarz „streckt“, wenn man etwas mollig ist. Schwarz wird allerdings gerne auch bei Festlichkeiten angezogen. Auch in der Natur kann man das Farbspiel erleben, wie etwa nach einem Gewitter einen Regenbogen. Gerade auch jetzt im Herbst kann man die bunte Vielfalt von Farben erleben. Wie etwa bei der Laubverfärbung, die sehr rasch vor sich geht. Man kann die Farben in Gedanken in sein Leben einfließen lassen und sich trauen, Farben im Leben zuzulassen. Ein bunter Blumenstrauß kann einem so richtig Lebensfreude bringen. <<

Ich hatte noch eine besondere Therapie, die man „Scenar“ nannte. Das ist ein Wundergerät, das von sich aus die Schmerzstellen und Blockaden sucht und sie löst. Ich konnte diese Therapieform achtmal genießen und bin meinem Therapeuten sehr dankbar dafür, dass ich heute keine Schmerzen mehr habe, auch er war verwundert darüber, dass wir es in diesen drei Wochen geschafft haben. Ich habe diese drei Wochen gebraucht, um neue Ziele und Aufgaben, die ich in nächster Zeit vorhabe zu meistern, festzulegen. Auch hatte ich die Möglichkeit, durch meinen Tischkollegen zwei Freunde, die ich schon seit vierzig Jahren nicht mehr gesehen habe, wieder kennenzulernen. Sollte irgendjemand Fragen zum Thema „Scenar“ haben, so stehe ich gerne zur Verfügung und ich möchte allen raten, diese Therapie zu nutzen, auch den Menschen, die nicht auf der Butterseite des Lebens gelandet sind. Außerdem möchte ich allen Therapeuten, die aus mir einen anderen Menschen gemacht haben, danken. Auch der Gebietskrankenkasse möchte ich von ganzem Herzen „Dankeschön“ sagen, dass sie mir die Kur ermöglicht hat. <<

Robert Steiner vom
Verein SelbstbewusstVerkäuferhepaar Georg und Evelyne
Wir machen Radio

Selbstbewusst und aufgeklärt

Am 8. September war Robert Steiner vom Verein „Selbstbewusst“ zu Gast bei uns im Studio der Radiofabrik. Der Verein Selbstbewusst bietet Workshops zur altersgemäßen Aufklärung von Kindern und Jugendlichen und Workshops für die Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch an, die an Schulen durchgeführt werden. Zu diesen Workshops gehören natürlich auch Elternabende, die mit den Eltern und PädagogInnen gestaltet werden, um über das Thema Aufklärung zu sprechen. Fragen wie „Wie gehe ich mit diesem Thema mit meinem Kind um? Was heißt Prävention von sexuellem Missbrauch?“ und viele andere werden dabei behandelt. Wir Radiomacher stellten in dieser Sendung die Frage: „Ab welchem Alter kann man mit Kindern arbeiten, wenn es um dieses Thema geht?“ Robert Steiner antwortete: „Prinzipiell muss man unterscheiden zwischen der sexuellen Aufklärungsarbeit und der Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Die Aufklärung sollte immer da sein für das Kind, das fängt schon vor der Schulzeit an, wenn es z. B. um das Thema Schwangerschaft geht oder wenn Kinder bei älteren oder jüngeren Geschwistern sehen, dass sie nackt anders aussehen als sie selber. Wenn man diese Aufklärung so verfolgt, dann ist das der erste Schritt zur richtigen Prävention, weil Kinder zum eigenen Körper stehen können und auch die Dinge benennen können. Wir vom Verein Selbstbewusst beginnen

mit den Kindern bereits in der ersten und zweiten Klasse Volksschule zu arbeiten mit dem Workshop ‚Ich bin Ich‘, wo wir sehr stark Täter mit einbeziehen und die Pädagoginnen und Pädagogen und dann spielerisch die Kinder langsam an das Thema heranzuführen.“ Prinzipiell kann man davon ausgehen, dass jedes vierte Mädchen und jeder siebte Bube einem sexuellen Übergriff zum Opfer fällt, daher haben wir uns vom Radio

die Frage gestellt, warum man diese Workshops nicht allgemein als fixen Bestandteil des Lehrplanes aufnimmt. Herr Steiner dazu: „Ja, das ist immer wieder so ein Thema. Sexuelle Aufklärung in der Schule, da gibt's Pro und Kontra. Vom Stammtisch bis hin zu Experten gibt es die Diskussionen, was gut ist und was nicht. Fakt ist, im Lehrplan ist die sexuelle Aufklärung enthalten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, wenn von außen wer dazukommt, der mit den Kindern über dieses Thema spricht. Es entsteht dann so ein schönes pädagogisches Dreieck aus Eltern, Pädagogen und Experten. Die Kinder fühlen sich dann wohl und können eigentlich sehr genau abschätzen, wen sie was fragen. Was wahrscheinlich schon gemacht werden sollte, ist, dass dieses Thema mehr in die Ausbildung der PädagogInnen aufgenommen werden sollte. Da merkt man schon, da gibt es Berührungsängste der PädagogInnen, weil sie oft nicht wissen, wie sie mit dem Thema umgehen sollen, wenn sich ein Kind wirklich öffnet. Es wäre wichtig zu klären, wer in so einem Fall ihre Anlaufstellen sind oder wie sie mit den Eltern des Kindes sprechen sollten. Da gehört vielleicht ein wenig mehr getan für die Pädagoginnen und Pädagogen in der Ausbildung. Wir vom Verein Selbstbewusst bieten aber auch Workshops für Pädagoginnen und Pädagogen an.“ Genauere Informationen gibt es unter kontakt@selbstbewusst.at oder www.selbstbewusst.at <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.

**Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.**

VERKÄUFERIN EVELYNE
freut sich im Oktober auf
HalloweenVERKÄUFER GEORG
freut sich im Oktober auf
einen schönen bunten
Herbst


**DIE INSEL DER
VERSCHUNDENEN KLÄNGE**

Wolfgang Wenger

Fantasy-Roman für Leserinnen und Leser ab 12 Jahren, All-Age-Buch
Illustrationen: Luka Leben

Salzburg - Wien: Edition Tandem 2012, 18,20 Euro



AUTOR Wolfgang Wenger
LEBT in Adnet bei Salzburg
SCHREIBT Romane, Gedichte und Jugendbücher
ÄRGERT SICH über Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit
FREUT SICH über Hilfsbereitschaft und Solidarität

Schriftsteller trifft Verkäufer

GUTE LAUNE IST SEIN GESCHENK

von Wolfgang Wenger

Seine Augen leuchten, als er mir die Hand schüttelt. Vom ersten Moment unserer Begegnung an ist er Gesprächig, offen, herzlich. Er ist einer, der das Eis bricht. Seine Lebendigkeit ist ansteckend. Er lacht gerne.

Halaoui Bogontozen wurde 1982 in Kpalimé, Togo, geboren und lebte in der Hauptstadt Togos, in Lomé, bis er aus politischen Gründen das Land verlassen musste. Im Februar 2011 kam er nach Österreich. Seither wartet er auf einen positiven Asylbescheid. Er absolvierte Deutschkurse und war als Saisonarbeiter in Gastronomiebetrieben in St. Johann im Pongau tätig. Dort gefiel es ihm gut, er wurde gebraucht, die Kolleginnen und Kollegen nahmen ihn zum Fortgehen mit, er fand Freunde. Als Asylbewerber bekommt er aber nur eine Beschäftigungsbewilligung als Saisonkraft für maximal sechs Monate. Gerne würde er den Führerschein machen, denn dann könnten ihn die Arbeitgeber noch besser einsetzen. Das größte Problem sei die Unsicherheit und das Warten auf den Asylbescheid.

Seit Mitte Juli verkauft er in der Stadt Salzburg „Apropos“ beim Shoppingcenter in Herrna. Er macht das sehr gerne, denn diese Tätigkeit ermöglicht ihm interessante Erfahrungen. Er kommt mit vielen Leuten in Kontakt und übt dabei, deutsch zu sprechen. Es fasziniert ihn, den unterschiedlichsten Passanten zu begegnen. Dabei kann er auch die einzelnen Charaktere studieren, was er besonders spannend findet. Es gibt Menschen, die gehen offen auf ihn zu, kaufen die Straßenzeitung, kommen hin und wieder mit ihm ins Reden, wenn sie Zeit haben, und manche bringen ihm sogar Wasser oder etwas zu essen. Einige machen jedoch

einen Bogen um ihn, weichen ihm aus. Für ihn ist das in Ordnung, er sagt: „Man muss jeden akzeptieren, wie er ist!“

Am Anfang war es nicht einfach für ihn in Österreich, und er meint, der kulturelle Unterschied zu seinem Herkunftsland sei schon sehr groß. Inzwischen kennt er die Österreicher aber und fühlt sich wohl. Es beschäftigt ihn aber immer noch, dass er vielfach nicht weiß, was Menschen,

„Seine Augen leuchten. Seine Lebendigkeit ist ansteckend.“

denen er begegnet, über ihn denken. Er ist überzeugt: „Die Österreicher sind nette Leute, aber sie brauchen Zeit, um in Kontakt zu kommen.“ Er versteht das gut und sagt: „Jeder braucht Vertrauen.“

Was ihm großen Halt im Leben gibt, ist sein Glaube. In der „Last Minute Grace Assembly“, einer christlichen Gemeinschaft in Salzburg, hat er eine Heimat gefunden, über die er ins Schwärmen gerät. Der Zusammenhalt, das gemeinsame Singen, Beten und Bibellesen gibt ihm Kraft. Er meint, ich solle an dieser Stelle des Porträts unbedingt Pastor Loveday und alle aus der Gruppe grüßen!

Als wir gegen Ende unseres Gesprächs über die politische Situation in Togo reden, wird mir klar, wie wenig bis gar nichts ich über dieses Land weiß. Ich habe

zwar von Menschenrechtsverletzungen, Menschenhandel, vor allem mit Kindern gelesen, irgendwie habe ich auch etwas von Wahlbetrug und von der Europäischen Union nicht anerkannten Wahlen gehört, aber das ist auch schon alles. Das konkrete Leben dort kann ich mir nicht vorstellen. Halaoui Bogontozen redet aber dann doch lieber über das Leben in Österreich und über das Glück, in Sicherheit zu sein. Ich kann das gut nachvollziehen und denke an die tausenden Menschen aus Syrien, die ihre Heimat verlassen müssen. Über sie sind wir gut informiert, die Medien bringen täglich Bilder und Berichte. Syrien, Afghanistan, der Irak, das sind Länder, die in den Fokus unseres Bewusstseins gerückt sind. Das ist gut so und wichtig, und es ist zu hoffen, dass die Hilfsbereitschaft vieler Österreicher den Flüchtlingen gegenüber anhält.

Über Zentralafrika erfährt man im Vergleich dazu wenig. Zwar sind die Gräueltaten der Terrorgruppe Boko Haram in Nigeria sicher allen im Gedächtnis, aber was darüber hinaus in anderen Ländern geschieht, findet medial wenig Beachtung. Auch darüber sprechen wir, ohne die Medien damit kritisieren zu wollen. Es wäre unmöglich, die Aufmerksamkeit überallhin zu richten. Und doch ist jeder Mensch ein Zentrum und verdient, dass er beachtet wird. Halaoui lächelt. Es gäbe noch viel zu reden, aber nun muss er wieder Apropos verkaufen. Er versprüht gute Laune und vermittelt, dass es bei einem Menschen auf das Herz ankommt und auf sonst gar nichts. <<

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

von Verena Ramsl

Hotline: 0699/17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

MARK.FREIZEIT.KULTUR
SPITZE STIFTE

Endlich ist er da: der erste Salzburger Karikaturenpreis. Er bietet den jungen Wilden der wenigen Striche eine öffentliche Plattform, um sich

zu präsentieren. Eine generationsübergreifende Jury hat einen Berg von Einsendungen gesichtet und kürt am 31. Oktober 2015 die besten (Nachwuchs-) KarikaturistInnen. Im An-



schluss an die Preisverleihung diskutieren unter anderem Gerhard Haderer und Thomas Wizany zum Thema „Beruf: Karikaturist/in?“. Das Ganze für alle bei freiem Eintritt, ab 15.00 Uhr im MARK in der Hannakstraße 17.

► www.marksalzburg.at
Kontakt: 0650 / 74 31 799



TOIHAUS THEATER SALZBURG

BALLSAAL FÜR PRIESTER

Kirche, Tanz und Musik: Diese manchmal heilige, manchmal diabolische Mischung bringt die neue Abendproduktion des Toihaus Salzburg auf die Bühne. Acht TänzerInnen machen aus Tanz Musik und umgekehrt. Die Grenzen zwischen Bewegung und Musik beginnen zu verwischen. Die Produktion Unschlud 6 – „Ecclesia Saltans“ von Cornelia Böhnisch bildet den Höhepunkt des Jahresprojektes Tanzwut, in dem die Frage „Warum tanzt der Mensch?“ interdisziplinär erforscht und umtanzt wurde. Premiere ist am 10. Oktober 2015 um 20.02 Uhr.

► www.toihaus.at/tanzwut Kontakt: 0662 / 87 44 39

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl trainiert und schreibt selbständig.
IM OKTOBER freut sie sich auf den Start ihrer Deutsch- und Qigongkurse und natürlich auf den Beginn der Theater- und Konzertsaison

ARGEKULTUR

BETTeln - ARMUT - UNGLEICHHEIT

Ungleichheit und Armut sind Realitäten unserer Lebenswelt. Auch Kinder beschäftigen diese Themen. Weshalb trägt der Mann so schmutzige Kleidung? Wieso bettelt der? Das sind Fragen, die Kinder bewegen. Das Marionetten-Theaterstück „Bitte ... Danke“ in der ARGEkultur ermöglicht Kindern einen spielerisch-kreativen Einstieg in dieses sensible Thema. Premiere ist am 11. Oktober 2015 um 17.00 Uhr im Studio. Begleitend zum Stück bietet das Friedensbüro Salzburg vertiefende Workshops für Schulklassen an (www.friedensbuero.at).

► www.argekultur.at
Karten: 0662 / 848784



Foto: ARGEkultur

OVAl

SEKUNDENSCHLAF

So heißt das zwölfte Soloprogramm von Andreas Vitásek. Das preisgekrönte Kabarett ist eine Wanderung zwischen Traum und Wirklichkeit, Himmel und Hölle, Mensch und Tier. Die Reise durch die seelische Provinz beschert ein Treffen mit Cerberus, dem Höllenhund, sowie Ahnen und Namensvettern und sie stellt Vitásek vor die Aufgabe, einen WLAN-Verstärker zu kaufen, und raubt ihm vorübergehend sein Herz. Sicher kein Programm für einen Sekundenschlaf. In Salzburg zu sehen: am 22. Oktober 2015 im Oval im Europark. Beginn ist um 19.30 Uhr.

► www.oval.at
Kontakt: 0662 / 84 51 10



Foto: Udo Leithner

TREFFPUNKT PHILOSOPHIE

ABENTEUER PHILOSOPHIE

Ab 21. Oktober 2015 startet im Treffpunkt Philosophie Salzburg der Kurs „Abenteuer Philosophie“. Dabei geht es um die Vermittlung einer alltagstauglichen Philosophie, um die eigenen Stärken sowie selbstverantwortliches Denken und Handeln auf Basis philosophischer Ideen aus Ost und West. Konkrete Übungen unterstützen die Teilnehmer zusätzlich, um sich selbst besser kennenzulernen und zu entwickeln und sinnvoll in der Gesellschaft mitzuwirken. Zwei kostenlose Infoabende dazu gibt es am 13. und 14. Oktober um 19.00 Uhr.

► www.neueakropolis.at
Kontakt: 0662 / 88 29 94



BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Neuerscheinung



FUNDSTÜCK 26

Bücherregal



LICHTSTREIFEN, DIE INS WORT FALLEN

Wenn Maria Seisenbachers Lyrik die „Verwandlung der Dinge“ nachvollzieht, dann geht es nicht um Magie, sondern um das Entgleiten der Wirklichkeit durch Alzheimer. Jetzt ergreifen Gedanken das Wort, die ähnlich den wenigen Bilderbüchern, die von dementen Großmüttern und -vätern erzählen, keine Vorher-Nachher-Geschichte erzählen wollen. Hier ist Wort für Wort das Entgleiten, das Unsicherwerden zu spüren. Ein Heute sucht sein Gestern und hat vergessen, dass es einst ein Morgen gab. Das Ich, das Euch, das Ganze um die handelnden Personen rundherum, das bekommt einerseits konkrete Züge, bleibt andererseits wie hinter einem dünnen Vorhang. Die Gedichte demaskieren nicht, klagen nicht und stellen keine Fragen, sie beschreiben Zustände, auch sie sind nicht kalkulierbar.

1997 erschien Martin Suters Roman „Small World“, Bücher wie „Der alte König in seinem Exil“ werden folgen und Leserinnen und Leser mit Veränderungen konfrontieren: Alzheimer lässt hier Konrad Lang in die Vergangenheit schauen: Kindheit und Jugend waren bizarr, so bizarr, dass der Protagonist in dieser Rückblende häufig die Orientierung verliert. Gehört er dazu? Ist er ein Fremder? Konrad, selbst

Mitte sechzig, wird von der achtzigjährigen Elvira Senn als Pflegefall aufgenommen, man zeigt sich human gegenüber früheren Dienstboten. Ein Roman vom Erinnern und Erfinden und ein Lyrikband, ja, er ist schmal und das ist fast schon eine Worthülse, erzählen vom Vergessen und Festhalten, vom Verlieren der Orientierung und vom Straucheln in der Wirklichkeit.

Es geht um die räumliche und sprachliche Orientierung, für den und die Erkrankte und für sein und ihr Umfeld. Während Suter noch kriminelle Energien in seinen Roman packt, bleibt Maria Seisenbacher bei kurzen Skizzen, die sie in die Kapitel „Eine“, „Wenige“ und „Mehr“ einteilt: Die Stunden vergehen hier langsam, die Bilder bleiben. Sie sind intensiv mit der Natur verbunden, auch das Erinnerungen, auch hier Werden und Vergehen, noch lange nicht Sterben.

Ruhig sitzen mit festen Schuhen. Gedichte. Maria Seisenbacher. Edition Atelier 2015. 14,95 Euro

Small World. Roman. Martin Suter. Diogenes 1997. 12 Euro

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer

SCHREIBEN ALS AKT DER REVOLTE

Nicht allein seines Namens wegen ist Eddy Bellegueule (zu Deutsch: Schönmaul) Hänseleien ausgesetzt. Noch bevor er um sein Anderssein weiß, wird der mädchenhafte Bub schikaniert. Der nordfranzösische Ort, in dem er aufwächst, ist von schier unvorstellbarer Armut geprägt. Einst Industriegebiet, hausen heute dort Teile der Bevölkerung in barackenartigen Bauten. Ein trostloses Milieu, von Unbildung, Sprachlosigkeit und ungeschlachtetem Verhalten dominiert. In diesem Umfeld mit seiner klischeehaften Auffassung von Männlichkeit ist Eddy unentwegt homophoben Anfeindungen ausgesetzt. Bis diese Gewalt des Systems in dazu antreibt, zu fliehen. In seinem Debütroman zeichnet der kaum zwanzigjährige Autor seinen Ausbruch nach, der zugleich ein Aufbruch ist. Über zwei sprachliche Ebenen – der rohen des Dorfs und der reflektierten des jetzigen Studenten – schafft er Distanz zu seinem früheren Leben. Die autobiografische Geschichte einer Befreiung, ein Buch von bemerkenswerter Klarsicht, Reife und Wucht.

Das Ende von Eddy. Édouard Louis. S. Fischer Verlag 2015. 19,60 Euro

gelesen von Michaela Gründler

KÜCHENTISCH-ROMANE

Wenn er nicht schon mein Lieblingsschriftsteller wäre – spätestens jetzt wäre er es. Haruki Murakami hat nicht nur der Veröffentlichung seiner ersten beiden Romane „Wenn der Wind singt“ & „Pinball 1973“ zugestimmt – die er liebevoll seine „Küchentisch-Romane“ nennt, weil er sie spätnachts am Küchentisch geschrieben hat –, sondern schreibt in einem Vorwort auch offenherzig über seine ersten Gehversuche als Schriftsteller, von denen er zu Beginn alles andere als begeistert war. Erst als er begann, auf englisch zu schreiben und anschließend das Geschriebene ins Japanische rückzuübersetzen, fand er den für ihn so typischen Stil, einen natürlichen Erzählton „ohne überflüssige Schnörkel“, wie er es selbst beschreibt. Seine Roman-Erstlinge tragen wie seine späteren Klassiker wie „Naokos Lächeln“, „Kafka am Strand“ oder „Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki“ diesen Erzählsog in sich, der einen erst wieder in die Welt entlässt, wenn die letzte Seite das klare „Ende“-Signal gibt.



Wenn der Wind singt. Pinball 1973. Zwei Romane. Haruki Murakami. Dumont. 2015. 20,60 Euro

Gehört.Geschrieben!

FÜNF FREUNDE



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler
SCHAUT DERZEIT (zu) vielen Flüchtlingskindern am Bahnhof in die Augen und denkt sich: Welcher Weg ist wohl für euch vor-gezeichnet?

Kommentar von Robert Buggler

Schier unzertrennlich sind sie, die fünf Burschen aus der 4 a. Jakob, Anton, Jonas, Kevin und Paul. Vier kennen sich seit dem Kindergarten, einer wurde später in die verschworene Runde aufgenommen. Fünf Freunde, zwei eher wohlhabend, einer eher nicht, zwei so mittlere Mittelschicht. Fünf Freunde, für den Lehrer manchmal gar nicht so einfach: Neben anderen in der Klasse sitzen? Wenn es sein muss! Mädchen? Muss gar nicht sein! Theaterbesuch? Die fünf Plätze rechts hinten sind schon reserviert! Freiarbeit? Am liebsten mit Jakob, Anton oder Jonas. Oder mit Kevin oder Paul.

Fünf Freunde, seit Kurzem in der vierten Klasse Volksschule. Und dann? Ja und dann? Was machst du nach der Volksschule? Wo gehst du hin? Gymnasium? Neue Mittelschule? Zwei, die eher wohlhabenderen, visieren ein Privatschulhaus an, jenes der Herz-Jesu-Missionare steht hoch im Kurs. Ein Bruder von Jonas ist ja auch schon dort. Das kostet zwar einiges, aber das geht schon. Da braucht es nicht viel Phantasie, um sich die beiden in einigen Jahren an der Universität vorzustellen. Der andere, weniger wohlhabende, der, der schon einmal eine Klasse wiederholen musste, wird wohl an einer Neuen Mittelschule landen. Ein Gymnasium wird wahrscheinlich nicht „empfohlen“ werden. Bei den beiden anderen ist es noch offen, eher Gymnasium, aber nicht privat, denn das würde dann das Haushaltsbudget

doch zu sehr belasten. Aber auch eine Neue Mittelschule scheint nicht ausgeschlossen zu sein. Warum nicht Lehre mit Matura?

Wie auch immer die Wege aussehen, eines scheint sich klar abzuzeichnen: Die Wege werden sich über kurz oder lang trennen. Fünf Freunde, aus unterschiedlichen sozialen Milieus, wie lange werden sie noch Freunde bleiben? Wie oft werden sie sich noch treffen? Wie schnell werden sich die Herz-Jesu-Gymnasiasten mit ihresgleichen zusammenfinden, lernen, die Freizeit gestalten? Wie schnell werden sich jene, die in eine Neue Mittelschule wechseln, mit anderen anfreunden, lernen, irgendwo abhängen?

Derweil träume ich weiter von einer Gesamtschule bis vierzehn, wo sich die soziale Spreu nicht so schnell vom Weizen trennen kann, wo Eltern und Kinder um Längen besser abschätzen können, welcher Weg wirklich der Richtige ist, sich Kinder weiterentwickeln und Interessen austesten können. Und wo Schulentscheidungen nach Interessen und Neigungen, und nicht aufgrund von Zukunftsängsten und falschem Bildungsdünkel getroffen werden. Sollte sich dieser Traum einmal erfüllen, für die fünf kommt er auf alle Fälle zu spät. Aber ein Jahr haben sie noch. Und wer weiß: Vielleicht auch noch mehr. <<

Leserbriefe

AUFKLÄREN & MUT MACHEN

Generell hält meine Freude an, dass Apropos eine gut gemachte, engagierte, wache und Verständnis vermittelnde Zeitung in unserer immer „schlichte“ werdenden Medienlandschaft ist. Dafür Danke und Gratulation.

Ganz besonders aber möchte ich mich für den kritischen, informativen, aufrüttelnden und offenen Beitrag über Bettler und Flüchtlinge von Wilhelm Ortmayr in eurer Juli-Ausgabe bedanken. Leider muss ich ihm beipflichten, wenn er schreibt: „Die Rhetorik der Ablehnung, die Systematik des Ausgrenzens, das Bemühen mieser Assoziationsketten wird wieder salonfähig in Österreich und erinnert immer mehr an die Zeit vor 80 Jahren.“

Umso mehr liegt es in unserer Verantwortung – in der persönlichen, medialen und gesellschaftlichen – dem entgegenzuhalten, aufzuklären, Mut zu machen und vielleicht auch viele Christinnen und Christen in unserem Land daran zu erinnern, dass es so etwas wie Nächstenliebe gibt. (Also diejenigen, die das vielleicht vergessen haben. Ich spreche natürlich nicht von jenen, die sie leben, und auch nicht von den kirchlichen Organisationen mit caritativem Engagement, denen mein Dank und meine Hochachtung gilt!)

*Danke und liebe Grüße
 Peter Fuschelberger*

BERÜHRENDES GEDICHT IM EDITORIAL

Liebe Frau Gründer,
 ich hab letzten Samstag im Europark von einem sehr freundlichen Verkäufer die aktuelle Ausgabe der Apropos-Straßenzeitung gekauft, und gleich zu lesen begonnen.
 Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu schreiben, und mich für das Gedicht von Joseph Beuys im Editorial zu bedanken. Das Gedicht hat mich sehr berührt, es beinhaltet viele Wahrheiten und Lebenseinstellungen, die bei mir teilweise schon verschüttet waren und durch Ihre Veröffentlichung wieder von mir entdeckt werden konnten. Das Gedicht wird auch mir ein wichtiger Teil meines täglichen Lebens sein!

*Vielen Dank dafür und weiterhin alles Gute für Ihre Zeitung!
 Herzliche Grüße
 Scheiblberger*

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:
 redaktion@apropos.or.at oder
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg

STRASSENZEITUNGEN & OBDACHLOSIGKEIT WELTWEIT



von Katrin Schmoll



Foto: Heidi Kreutwald

sassen sind eingeladen, sich eigene Themen zu suchen, über ihre Gedanken und Gefühle zu sprechen und diese später auf ihrer Zelle schriftlich auszuformulieren. Diese Möglichkeit wird von

Deutschland SCHREIBWERKSTATT FÜR GEFANGENE

Seit 2011 veranstaltet die Straßenzeitung Hempels alle zwei Wochen eine Schreibwerkstatt an der Justizvollzugsanstalt Lüneburg, dem größten Gefängnis in Schleswig-Holstein. Die In-

den Inhaftierten dankbar angenommen. Einer der Teilnehmer berichtet etwa, dass es ihm nach drei Jahren Haft schwerfalle, sich auszudrücken: „Mit meinen Mitgefangenen unterhalte ich mich kaum, weil die zu oft über ihre Tat sprechen, ich würde lieber schreiben als reden.“ Die fertigen Texte werden regelmäßig in der Straßenzeitung abgedruckt. Im April wurde das Projekt mit dem Sonderpreis „Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene“ ausgezeichnet.



Mazedonien NACHHALTIGE TASCHENKOLLEKTION

Die mazedonische Straßenzeitung Lice v lice hat kürzlich in Kooperation mit heimischen Designern und einer großen Baumarkt-Kette eine eigene Taschenkollektion auf den Markt gebracht. Das Besondere daran: Die bunten Tragetaschen sehen nicht nur stylisch aus, sie sind auch aus recyclebarem Material gefertigt und damit eine nachhaltige Alternative zu Plastiksackern. Das erste Modell ist in einem Workshop mit gefährdeten Jugendlichen unter der Leitung der Modedesignerin Irina Tosheva entstanden. Seither haben zehn Designer und Illustratoren insgesamt zwanzig weitere Motive

entworfen. Erhältlich sind die Taschen bei den Verkäufern von Lice v lice für einen Preis von 100 bis 150 Denar (1,60 – 2,44 Euro). Den Verkäufer bleibt die Hälfte des Gewinns, der Rest kommt einer Tagesstätte für Jugendliche in Shuto Orizari, einem der ärmsten Viertel in Mazedonien, zugute.



USA STRASSENZEITUNG AM BILDSCHIRM

Die Straßenzeitung Spare Change News aus Massachusetts gibt es seit

einiger Zeit nicht nur auf Papier, sondern auch am TV-Bildschirm. Jeden Montag um 17.30 Uhr läuft am Sender CCTV eine neue Ausgabe von „Spare Change News TV“, in der aktuelle soziale Themen behandelt werden. Die Idee stammt vom Chefredakteur Sam Baltrusis, der zuvor schon bei

den Fernsehsendern MTV und VH1 gearbeitet hat. „Wir wollten damit vor allem ein jüngeres Publikum ansprechen“, erklärt er. Das Konzept ging auf. Die Sendungen, die auch online verfügbar sind, wurden in den sozialen Medien fleißig geteilt und erhielten ein durchwegs positives Feedback. Auch die Verkaufszahlen der Zeitung sind seit Sendestart im Aufwind. „Die TV-Sendung und die Zeitung sollen nicht in Konkurrenz miteinander stehen, sondern einander ergänzen – die Zeitung liefert Inhalte für die Show und umgekehrt“, sagt Chefredakteur Baltrusis.



UM DIE ECKE GEDACHT

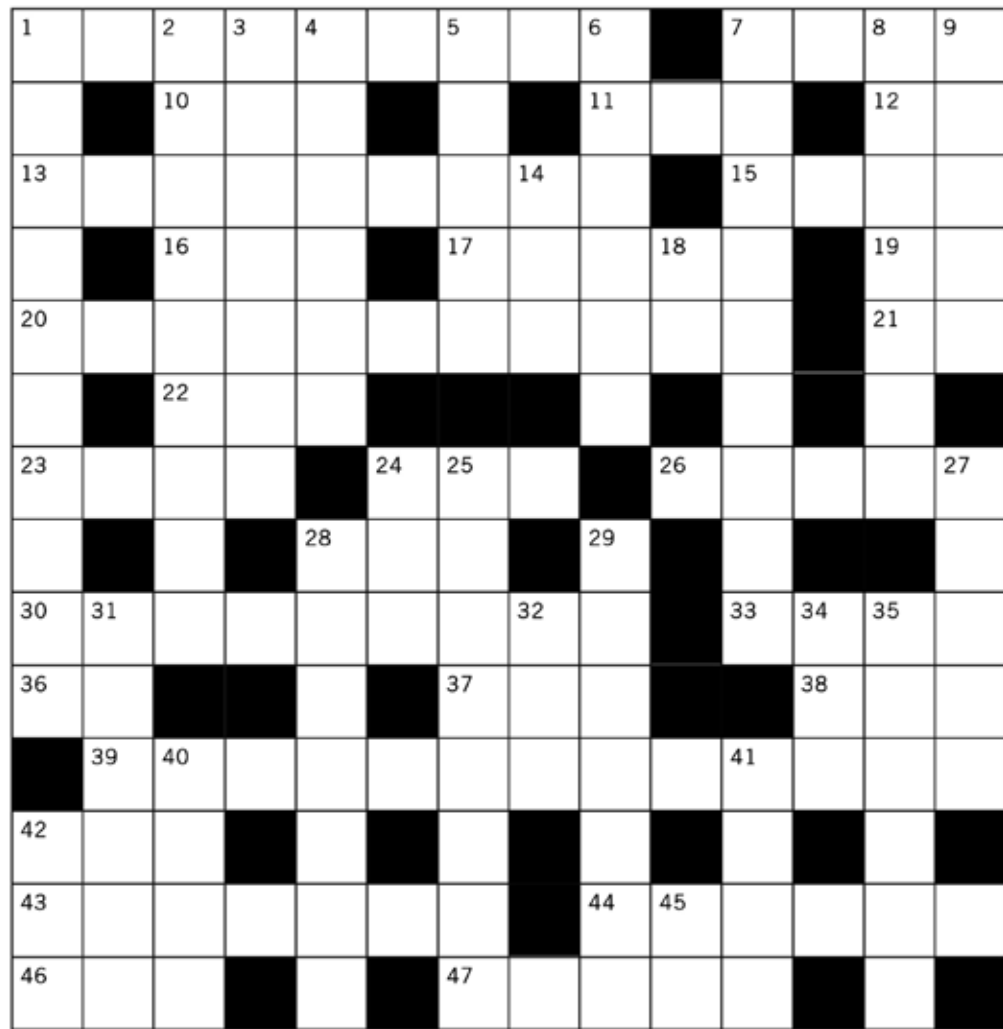


Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl
de Keijzer
LEBT in Salzburg
FREUT SICH auf einige
Kurzreisen im Oktober
WÜNSCHT SICH wieder
mehr Zeit für ihre Freun-
dInnen zu haben



© Klaudia Gründl de Keijzer

September-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Tatendurst 7 Amt 10 Ahn 12 Eu (-gen, -ter, -nuch) 13 Aufschiebender 15 Use (Mo-USE-trap) 16 Ri (-tus, -bisel) 17 Salut 18 Eilboten (aus: LIEBE NOT) 20 AO (Laos) 21 Heiratsantrag 27 Erlag 28 Utah 29 Leo 31 Duemmer (... als die Polizei erlaubt) 32 Reno 33 Na (-tur) 35 Zia 37 E-fendi 40 Vincent 43 Flo (-kati) 45 OA 46 Dekan 48 Ausgehen 50 Nehmen 51 nolk / Klon

Senkrecht

1 Tauscheine 2 Tafelbild 3 Nachtragend 4 DHH 5 Universum 6 sebol/Lobes 8 Meerengen 9 Turin 11 Indoor 14 USA 19 Bath 22 Er 23 Rau (-bein, F-rau) 24 Ate (K-ate) 25 Narzisse 26 Ale (in: W-ALE-s) 30 OO (Moor) 32 Rachen (D-rachen) 34 Affen 36 In 38 Elke 39 Noah 41 N-oel 42 Tank 44 Man 47 NM (Nachmittag) 49 Ho (Sc-HO-ene)

Waagrecht

- 1 In ein bis zwei Worten: Übertrieben locker oder erlaubt.
- 7 Fühlt sich wohl im Korb am wohlsten.
- 10 Die Kunst macht aus den Bitze Thekensessel.
- 11 Werden von ihr Europäische Shuttles Außerirdisch versandt?
- 12 Ein Faulpelz, nicht nur in der Mainacht.
- 13 Zum Veto genügen weniger als zwei Sätze.
- 15 Was literarisch auf der Haut, kann der Mine vorangehen.
- 16 Wenn es dem Tennismatch-Teil folgt, wird daraus ein Beruf in der Druckerei.
- 17 Wäre zahllos ohne Nutzen, die vermehrte Maer.
- 19 So lässt sich jede Tageszeitung auf einen kurzen Nenner bringen.
- 20 Mit der Minnie-Aorta könnte ich an mei' Ration Leben noch ein Stück dranhängen.
- 21 Der italienische Artikel ergibt mit 19-waagrecht-Anhang Baby-Spuck-Schutz.
- 22 Ist nicht immer erwünscht, aber wer helfen will, gibt den gern.
- 23 Bewundernswert: Ob wohl manche Billy ... als ... haben?
- 24 Damit ist es in London lange her.
- 26 Die Reue darüber, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen?
- 28 Klassischer Modeartikel.
- 30 Wie wohnen Stocklose? Die Gartenarbeit ist 1 + 2. (1 oder 2 Worte)
- 33 Folgt sowohl Aron als auch dem Dirigenten.
- 36 Vermisst das gekente Haupt sicherlich.
- 37 Ist eindeutig hier in Frankreich in der Lavaicity.
- 38 So wurden andermals Tausend Schillinge verkleinert.
- 39 Ausschlaggebend: Zweig des Begehrens?
- 42 Beim Kochen auf die französische Art, womit der spanische Vogel fliegt.
- 43 Hierbei muss man sein kulinarisches Urteil abgeben.
- 44 Ausgebauter Schutz. Übe Kritik an der politischen Ökonomie, bevor er sich – nicht als einziger – mit dem Kapital auseinandersetzt.
- 46 Mag manch einer am Gegenargument schlimm finden.
- 47 Ein Fest ihr zum Dank!

Senkrecht

- 1 Ganz schön Anzüglich: Wie viele Vögel stehen am Teich? (1 oder 2 Worte)
- 2 Sind früher Opernstar, russischer Herrscher und weibliche SPÖ-Genossin verbunden, dann ab auf die Kanaren!
- 3 Die Waffensammlung erwächst aus dem verlängerten Gift.
- 4 Der kitzelt das Hirn bis hin zu Blitzen.
- 5 So stammelt italienischer Freund seine Entschuldigung.
- 6 Nicht verraten: Klingt wie nach-Hause-schick-Befehl.
- 7 So ein Feigling! Körperteil eines Nagetiers?
- 8 Widersprüchliche Aufforderung: Stehen bleiben oder starten? (1-2 Worte)
- 9 Tauscht man Kopf von italienischem Gericht, gelangt man nach Frankreich.
- 14 Auf dem Walk machen sich Models breit bzw. wohl eher schmal.
- 18 Spielen (nicht nur) Japaner mit Schwarz und Weiß auf dem Brett.
- 24 Holt John zum Atmen.
- 25 Ein gutes Essen reimt sich zwar nicht, aber ist das trotzdem! (Mz.)
- 27 Hilfsmittel zur Identifikation von Prinzessinnen. (Ez.)
- 28 Trotzdem: Ihn auch dazu!
- 29 Können Schauspieler nicht tun, wenn es an Regie fehlt.
- 31 Verlängertes Getränk als Kopfbedeckung.
- 32 Wer ist mit und in der Eigenverantwortlichkeit betraut?
- 34 Mit dem Wetter kann man ziehen.
- 35 Die Hörbiger-Dynastie reicht nämlich bis zu den Hunnen zurück?
- 40 Nächtliche Katzenfarbe von unten gesehen.
- 41 In Gera ist die versteckte Wut immer vorhanden.
- 42 Kann einem Herrscher in der Türkei vorausgehen.
- 45 Steht am Beginn für Nadja Tiller.

Vertrieb intern

DAS PLUS UND DAS MINUS

„Die Verkäuferin N. ist so nett, sie spricht sogar schon gut deutsch, ich wollte Ihnen das einfach mal sagen. Und die Zeitung selbst – größtes Kompliment, machen Sie unbedingt weiter so!“



Foto: Eva Maria Mrazek

hans.steiningner@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Wir hören oder lesen derartige Ermutigungen mit großer Freude, sie machen den Tag heller in der Redaktion und im Vertriebsbüro. Sie beweisen, dass die Blattlinie stimmt, und sie beweisen auch, dass unsere südeuropäischen und mittlerweile auch afrikanischen Verkäuferinnen und Verkäufer in Salzburg Stadt und Land in hohem Maße akzeptiert werden.

Trotzdem – oder genau deshalb – stehen wir vor einem Rätsel. Die Verkaufszahlen bleiben hinter denen des Vorjahres zurück. Noch wissen wir nicht, woran es liegt, wir sind noch mitten in der Ursachenforschung.

Deshalb unser Appell, unsere Bitte an Sie, die Sie ja zu den treuen Lesern gehören: Machen Sie ein bisschen Werbung für uns, erzählen Sie Ihren Freunden und Bekannten, was sie im Apropos gelesen haben, schildern Sie Ihre positiven Erlebnisse mit Ihrem Verkäufer, Ihrer Verkäuferin.

Vielen Dank!

Redaktion intern

VERWECHSLUNG MIT FOLGEN

Wenn ein Telefongespräch mit den Worten „Jetzt erzähle ich Ihnen mal was“ beginnt, schwant einem nichts Gutes. So auch vor einigen Tagen: Eine Dame wurde von einem



Foto: Bertram Neuner

katrin.schmoll@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Straßenzeitungsverkäufer beschimpft und war verständlicherweise aufgebracht. Im Laufe des Gespräches wurde aber klar, dass es sich bei dem jungen Mann nicht um einen Apropos-Verkäufer handeln konnte: Unter 20, weder Ausweis noch gelbe Weste und ob er denn eine Apropos-Ausgabe in Händen hielt oder eine andere Zeitung, darauf hatte die Anruferin auch nicht geachtet – warum auch, für sie war schließlich klar: Straßenzeitung ist Straßenzeitung. Damit waren wir in ihren Augen für das Fehlverhalten des jungen Mannes verantwortlich. So einfach ist es aber leider nicht. Apropos ist nicht die einzige Straßenzeitung, die in Salzburg im Umlauf ist und auf das Benehmen der anderen Verkäufer können wir keinen Einfluss nehmen. Dass wir dadurch jetzt eine Leserin weniger haben, ist schade. Damit nicht noch mehr folgen, habe auch ich diesmal einen Appell: Wenn Sie negative Erfahrungen mit einem Verkäufer oder einer Verkäuferin machen, vergewissern Sie sich, dass es wirklich jemand aus dem Apropos-Team ist, denn ansonsten sind leider auch wir machtlos. <<



radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
// radiofabrik.at //

**Anybody
can be
totally radio!**



CAWEESKA RADIOFABRIK

Caweeka Radiofabrik ist the „Somali Prime Time Radio Program“ from Salzburg. This monthly based programme is purely meant for the somali speaking society and contains news, sports and business articles as well as interviews with somali intellectuals here in Salzburg. Next time airing on Oct., 14th at 7:06 p.m. (Rerun: Oct, 17th 10:06 a.m.)

You also want to make a radioshow for your community? Great!

At Radiofabrik everyone can go on air and present what he or she finds important – in any language. We offer special workshops in english and arabic (at no cost for refugees), where you learn

radio making in two half days. After this you can start your own show in the programme of Radiofabrik. Listen to it on 107,5 or 97,3 Mhz in and around Salzburg or worldwide via internet-livestream: <http://radiofabrik.at>

Interested? Just contact us or drop by Monday to Thursday during office hours: Ulrike Gschwandtner-Str. 5 - Salzburg mail: programm@radiofabrik.at phone: +43 662 842961

You are speaking my language baby.



PROGRAMMTIPPS

MARK RADIO
Mi 7.10. & 21.10. ab 20:00 h
Seit März 1999 versorgt MARK-Radio regelmäßig Salzburgs Jugend mit News, Infos & Features.

RADIO HAMRAZ (FARSI)
MO ab 19:06 h (WH FR ab 10:06 h)
Neuigkeiten aus dem sozialen und kulturellen Bereich für Farsi-sprachige MigrantInnen.

NEWS FROM THE WORLD OF MEDICINE *I like!*
SO 18.10. ab 13:30 h
Dora Koper presents the most important medical news in plain english.

BERND'S SCHWYZER GAZETTE *hören muss*
SA 3.10. ab 19:06 h
Musik und Lebensart auf schwyzer-dütsch vermittelt Bernd Klug.

STONED POETS - DICHTER DICHTER
Mi 7.10. & 21.10. ab 21:00 h
Wahnsinn und Normalität, Sinn und Unsinn: Poesie.

SONNTAGSMELODIE
SO ab 12:00 h
Evergreens und Raritäten aus einem großen Schellack und LP-Archiv präsentiert Edith Schiller.

WITH THE TALENTS YOU WERE GIVEN
SO 30.10. ab 19:06 h
The opportunity for opera & classical musicians, to show off their talent!

NACHTFAHRT AKA PERLENTAUCHER
FR 9.10. ab 22:00 h
Eine emotional - musikalische Seelenreise mit der Artium-Redaktion.

TUNING UP - DIE MUSIC-BOX MIT REFLEKTO(H)REN
MO 5.10. ab 21:00 h
Eine Musiksendung mit Diskussionsbedarf und Ausflügen ins Hörfeld.

1001 LONG TRACKS VON AMADEUS BIS ZAPPA
DI 20.10. ab 22:00 h
Musikalische Nahrung für die Seele serviert von Robert Brand.

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Alex Frederickson

GO HOME, NAZI!

Ich bin im Jahre 1966 in England geboren und dort aufgewachsen. Meine Eltern aber waren Ausländer: Mein Papa ein Deutscher und meine Mama eine Österreicherin, die sich in England kennengelernt und verliebt und später geheiratet und dort eine Familie gegründet haben.

Ich war zehn Jahre alt, als ein Junge aus meiner Klasse mir auf dem Schulhof „Go home, Nazi!“ zurief. Ich hatte das Wort noch nie zuvor gehört und war total verwirrt. Was sollte das denn bedeuten? Was war eigentlich ein Nazi? Als ich völlig verblüfft dastand, machte er mit einem Hitlergruß weiter und seine Kumpels lachten. Ich war nicht beleidigt, nicht erschrocken, nur sehr verwirrt. Ich spürte, dass es eine Beleidigung sein sollte, aber das Wort war für mich bedeutungslos und daher harmlos. Ich ließ es an mir abprallen. Zwei Tage später passierte es wieder und dann wieder und immer wieder. Mehrere Jungs machten mit und einige Mädels kicherten. Es war Zeit, etwas zu tun. Als ich zuhause beim Abendessen schließlich „Papa, was ist ein Nazi?“ fragte, hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Meine Mama starrte meinen Papa an, als er wortlos seine Gabel hinlegte. Mein Bruder warf mir einen Blick zu – was zum Teufel war hier los?

„Wo hast du das gehört?“, fragte Papa, ernst. Ich erzählte, was in der Schule passiert ist, und merkte, dass meine Mama ihre Gabel so fest hielt, dass ihre Fingerknöchel ganz weiß wurden. Papa erklärte kurz, was ein Nazi sei und wechselte dann das Thema. Seine Erklärung ließ mich aber mit mehr Fragen als Antworten dastehen und in den kommenden Wochen und Monaten las ich (heimlich) alles, was ich in die Hände bekommen konnte über Hitler, den Krieg und die Konzentrationslager.

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

► www.apropos.or.at/index.php?id=20

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Alex Frederickson
Arbeitet als freiberufliche Schriftstellerin, Autorin und Englischlehrerin
LEBT in Neukirchen am Großvenediger
FINDET, dass Deutsch eine faszinierende Sprache ist
FREUT SICH über Herbstsonne, Menschlichkeit, Hunde und ein gutes Bier
ÄRGERT sich über Ausländerfeindlichkeit, Mobbing und Heuchelei

Ich war entsetzt. Ich war ja noch sehr jung, aber sogar ich wusste, dass mein Vater erst neun Jahre alt war, als der Krieg zu Ende ging. Wie könnte es dann etwas mit mir zu tun haben? Ich konnte mit zehn Jahren nicht begreifen, wie jemand wegen seiner Nationalität beurteilt werden konnte.

Heute auch nicht!

Vierzig Jahre später bin ich diesen unwissenden Jungs dankbar. Sie haben mein bereits geformtes Gerechtigkeitsempfinden verstärkt und dadurch meinen Lebensweg bestimmt. Mit achtzehn Jahren ließ ich mich als Krankenschwester für Psychiatrie ausbilden und jetzt, in meiner Rolle als Schriftstellerin und Autorin, bin ich die Stimme für diejenigen, die keine Stimme haben. Ich schreibe über eine uralte Hunderasse in Spanien, die von Jägern gefoltert wird. Ich schreibe über Menschen, die mit psychischen Erkrankungen leben, über Obdachlose, über Bettler und jeden, der sich am Rande unserer Ich-bezogenen Gesellschaft befindet.

Aufgrund von Mobbing und eines Wortes, das ich damals zum ersten Mal hörte, habe ich meinen Platz in dieser Welt gefunden.

Danke Jungs!

PS: Ich habe ein neues Projekt gestartet, bei dem ich Menschen, die obdachlos oder vertrieben sind, die Möglichkeit geben möchte, uns zu zeigen, wie sie Österreich betrachten. Dafür statte ich sie mit 100 Einwegkameras aus, damit sie uns ihre Perspektiven zeigen können. Nähere Infos unter: <http://www.gofundme.com/p93ysdfc> <<

Chefredaktion intern

WILLKOMMENE FRAGEN

Ich mag gute Fragen. Sie dehnen Denkräume und lassen einen überrascht feststellen, welche Fülle bereits vorhanden ist und nun durch die Fragen zum Vorschein treten darf.

Außerdem schaffen sie Beziehung, indem sie Menschen miteinander in Kontakt bringen.

Erstmals habe ich für ein Titelinterview ein Gespräch mit vier Gesprächspartnerinnen geführt – mit den Kunstvermittlerinnen des Salzburg Museums zum Thema Wünsche. Es war ein bereicherndes Interview, da jede der Frauen die Fragen auf sich wirken ließ, bereitwillig nach Antworten schürfte und sich zudem noch ein reger Austausch im Gespräch ergab. Danach verabschiedeten wir uns sehr beglückt voneinander.

Am Tag darauf waren mein Team und ich die Befragten. Ein junger Mann vom freien Fernsehsender FS1 möchte eine Apropos-Fernsehsendung ins Leben rufen. Er präsentiert uns sein Konzept und stellt uns ein paar zusätzliche Fragen. Im Gespräch wird uns bewusst, mit welcher Fülle an Projekten wir neben der Zeitung aufwarten können, obwohl wir nur aus einer Vollzeit- und zwei Teilzeit-Stellen bestehen: mit Sprachkursen, Yoga, Lesungen, Konzerten, Ausstellungen, Büchern, Lebensgeschichten und (inter)nationalen Vernetzungen.

Schön, wenn Fragen von außen dazu anregen, sich Dinge bewusster zu machen. <<



michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Foto: Privat



LESERIN DES MONATS

LESERIN Lisa Wiesner
LEBT in Konstanz am Bodensee
ARBEITET leidenschaftlich gerne
FREUT sich auf die anstehende Korea-Reise
ÄRGERT sich möglichst wenig

Meine Geschichte mit Apropos begann schon als Jugendliche. Ich habe mich immer sehr dafür interessiert, wie Salzburg hinter den Kulissen der Festspielstadt aussieht und welche Menschen auch außerhalb des Stadtviertels, in dem ich aufgewachsen war, lebten. Apropos bat mir Möglichkeit und Plattform, hinter diese Kulissen zu blicken, fundiert recherchierte Informationen zu gewinnen und Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis anzuregen. Ein besonderes Amusement jeden Monat bereiteten mir außerdem die tollen Rätsel von Frau Gründl de Keijzer, die besten Rätsel der Stadt – wie oft wartete ich sehnsüchtig auf die Auflösung zum Rätsel des Vormonats und die neuen Rätselfragen.

Als ich als junge Erwachsene die Welt zu bereisen begann, reiste Apropos stets mit, in viele verschiedene Länder. Inzwischen senden mir Freunde aus unterschiedlichen Ländern die Straßenzeitungen ihrer Städte, nachdem ich sie auf ihre eigenen regionalen Straßenzeitungen aufmerksam und neugierig gemacht habe. Gerne unterhalte ich mich auch im Ausland mit den engagierten Verkäufern und Verkäuferinnen, die mir nicht selten mit großer Offenheit einen sehr intimen Einblick in eine scheinbar fremde Stadt gewähren. Und dafür danke ich der Apropos-Redaktion, ihren Lesern und Leserinnen, Schreibern und Schreiberinnen, Verkäufern und Verkäuferinnen, dass sie ihre Gedanken mit mir teilen und teilen, mich für unterschiedlichste Lebenswege und -weisen bereits als Jugendliche sensibilisierten, eine Brücke über verschiedene Kluften in Salzburgs Gesellschaft schlagen und mir mit viel Offenheit, Humor und Neugier begegneten, die ich nun in die Welt hinaustragen kann. <<

Leserin oder Leser des Monats gesucht:

Schicken Sie uns ein paar Worte über Apropos an redaktion@apropos.or.at

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 30. OKTOBER 2015

WÜNSCHE



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit GmbH
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795
Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Redakteurin
Katrin Schmoll
Vertrieb & Aboverwaltung
Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Bernhard Müller, **Foto Editorial** Joachim Bergauer
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Bernhard Müller, Markus Bachofner, Wolfgang Wenger, Verena Ramsil, Ulrike Matzer, Robin Kraska, Evelynne, Georg, Ogi, Sebastine, Andrea, Luise, Kurt, Yvan Odi, Lisa Wiesner, Margarethe Rosenova, Alex Frederickson.

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002
IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

Auflage 10.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 30. 10. 2015
Nächster Redaktionsschluss 14. 10. 2015

FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit
großen Plänen.



 **Salzburg AG**

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne,
um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. www.salzburg-ag.at

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, IBAN: AT511100004444507007, BIC: BKAUATWW, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen



APROPOS : ORANGE

Lieder und Texte aus allen Himmelsrichtungen

gesungen von vocal orange
gelesen von Apropos-Straßenzeitungsverkäufer/innen

Freitag **16. Oktober** 2015

19:30 | IS Mozarteum
Saal der Salzburger Liedertafel, Schwarzstr. 26, Salzburg

Künstlerische Leitung: Arūnas Pečiulis
Karten: 14 Euro / VVK: 12 Euro über www.vocal-orange.at

Pappas Gruppe
Wir denken aktiv mit - gemeinsam

vocal
orange

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

BEDACHUNG
Salzburger Dachstuhlwerk

lebensarbeit
macht's wieder schön



lebensarbeit
macht's wieder bunt



lebensarbeit feiert 10 jahre werkstatt

besuchen sie uns doch
im schauraum • teisenberggasse 25
im online shop • www.willhaben.at
in der werkstatt • teisenberggasse 25
infos: www.esage.at • 0662 423848

lebensarbeit
macht's wieder neu

